



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

3/2009
Mai/Juni

Das Plakat
zum Film:
Kinostart
am 11. Juni



*Szenefoto aus
„SPIELVERDERBER“:
Oreste Steiner (73)
ist einer der drei
Hauptdarsteller.*



Titelthema

„Spielverderber“ –
ein Film nicht nur
für Schiedsrichter

Volker Roth

Warum Rote
Karten dem
Fußball helfen

Reportage

Duisburg: Hier
können sich die
Talente zeigen

Analyse

Wenn niemand
dem Assistenten
glauben will



Der Wandel ist die Konstante

Liebe Leserinnen und Leser,

als Titelthema für die Ausgabe 3/09 haben die Redakteure dieser Zeitung, Lutz Lüttig und Klaus Koltzenburg, den Dokumentarfilm „Die Spielverderber“ von Georg Nonnenmacher und Henning Drechsler gewählt. Damit beschäftigen sie sich wieder einmal sehr intensiv mit dem breiten Spektrum schiedsrichterlicher Tätigkeit. Vom Neuling mit all seinen persönlichen Problemen über den „gestandenen“ Kreis-Schiedsrichter, der sich immer und immer wieder seinem Sport „Schiedsrichter“ widmet und dafür selten Lob, geschweige denn einen finanziellen Ausgleich erhält, bis hin zum Spitzen-Schiedsrichter der Bundesliga und den internationalen Wettbewerben beschäftigt sich dieses aus meiner Sicht interessante Werk, das bereits einige Preise gewinnen konnte.

Als die „Filmemacher“ 2004 auf mich zukamen und mir ihr Projekt vorstellten, war ich zunächst recht skeptisch. Allerdings sah ich eine gewisse Chance, das Bild unserer Aktiven einmal in einem vollkommen anderen Licht erscheinen zu lassen. Insofern sagte ich die Unterstützung des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses zu. Ab 2005 begleiteten die Autoren uns bei Lehrgängen und Seminaren, die Schiedsrichter bei ihren Spielen und auch bis in ihr privates Umfeld. Welch enormer Aufwand für einen Film von eineinhalb Stunden Dauer notwendig ist, zeigt die Zeitschiene. 2007 waren die Aufnahmen mehr oder weniger fertig. 2008 wurde ein Verleih gefunden. Mitte 2009 findet die Premiere statt. Ich habe

den Film bereits gesehen und kann sagen, dass sich ein Kinobesuch lohnen wird, nicht nur für aktive Schiedsrichter. Deshalb hoffe ich, dass sich viele Leute diese Dokumentation ansehen und sich so ein eigenes Bild davon machen, was es bedeutet, Unparteiischer zu sein.

Alle Bereiche menschlichen Zusammenlebens wandeln sich permanent, so auch der Fußball. Meiner Meinung nach kommt dies auch und besonders durch die steigende Zahl von Gelben, Gelb/Roten und Roten Karten zum Ausdruck. Die Gründe untersuche ich in den aktuellen „Ansichten“. Interessant erscheint mir, dass es bis zum Schreiben dieser Zeilen in der Bundesliga nach 33 Spieltagen 61 Gelb/Rote und Rote Karten gab, während es nach 36 Spieltagen in England die gleiche Anzahl, in Italien allerdings bereits 114 und in Spanien gar 150 waren. Die Tendenz ist eindeutig.

Zum konstanten Wandel der Zeit passt auch, dass die Arbeit der Assistenten, denen die Fernsehbilder manchmal helfen, oftmals aber (insbesondere mit dieser „ominösen“ Abseitslinie) auch nicht, immer schwieriger wird. Wenn jetzt in einer renommierten Tageszeitung gar vorgeschlagen wird, dass es Abseitsstellungen innerhalb der Strafräume nicht mehr geben sollte, dann zeigt mir dies, dass sich auch seriöse Autoren mit Verbesserungsmöglichkeiten auseinandersetzen. Ob dies hilft?

Sich den Gegebenheiten und Notwendigkeiten des modernen Fußballs anzupassen - dazu zählt auch die konzentrierte Arbeit im Nachwuchsbereich, beispielsweise bei den Junioren-Turnieren in Duisburg. Wie heißt es doch so schön: „Wichtig is' auf'm Platz!“ Und genau dies passiert hier. Nicht blasse Theorie mit noch blasseren Theoretikern, sondern lebendige Praxis heißt die Devise. Insbesondere Hans-Jürgen Weber danke ich auch an dieser Stelle für sein enormes und erfolgreiches Engagement.

Wenn Sie diese Ausgabe der DFB-Schiedsrichter-Zeitung in den Händen halten, sind die meisten Entscheidungen der Saison 2008/2009 gefallen. Ich wünsche Ihnen allen eine erholsame Sommerpause.

Ihr

 Volker Roth



Ansichten	
Wie ist das denn nun mit den Roten Karten?	4
Panorama	7
Analyse	
Wehe, wenn der Torwart aus dem Strafraum läuft	10
Report	
Ziel: Das positive Spiel fördern	15
Regel-Test	
Ein Tor ohne Schuh	17
Lehrwesen	
Die Wiederholung ist die Mutter der Weisheit	18
Außenansicht	
Das gleiche Spiel - aber nicht dasselbe	21
Titelthema	
SPIELVERDERBER - Ein Film nicht nur für Schiedsrichter	22
Blick in die Presse	25
Analyse	
Wenn keiner dem Assistenten glaubt	26
Report	
Talentschmiede Duisburg	28
Aus den Verbänden	32

Wie ist das denn nun mit den

Volker Roth erläutert, was die Zunahme von Feldverweisen mit den Spielern, den Schiedsrichtern und vor allem den Spielregeln zu tun hat.

Das war doch mal wieder ein „Aufhänger“: Die 1.000. Rote Karte in der Bundesliga-Geschichte wurde am 11. April 2009 im Spiel Hannover 96 - Hertha BSC Berlin gegen Andrej Voronin verhängt. Für ihn war es in seinem 141. Bundesligaspiel die erste Hinausstellung überhaupt. Allerdings berechtigt gezückt von Michael Kempfer, der in seinem 33. Bundesligaspiel zum dritten Mal „Rot“ präsentieren musste.

Ich sehe die TV-Bilder noch heute vor mir. Weltmeisterschaft 1966 in England. Beim Spiel des Heim-Teams gegen Argentinien kam es zu tumultartigen Szenen. Das Spiel wurde vom deutschen Schiedsrichter Rudolf Kreitlein geleitet, an den Linien unterstützt von Gottfried Dienst (Schweiz) und Istvan Zsolt (Ungarn). Die Argentinier traten überhart in Aktion, und Schiedsrichter Kreitlein stellte den argentinischen Kapitän Antonio Rattin berechtigt hinaus. Dieser allerdings blieb noch neun Minuten auf dem Platz, da er die mündlich ausgesprochene Hinausstellung aufgrund von angeblichen Sprachschwierigkeiten nicht begriff oder besser wohl nicht begreifen wollte. Um derartige „Missverständnisse“ künftig auszuschließen, schlug der bekannte englische Schiedsrichter Ken Aston vor, entsprechend den Ampelfarben Gelbe und Rote Karten zu verwenden. Bei der folgenden Weltmeisterschaft 1970 in Mexiko wurden die Schiedsrichter dann mit kleinen Pappen ausgerüstet, die allerdings die Signalfarbe lediglich auf einer Seite trugen. Mehr war auch nicht nötig, denn nur diese Seite zeigte man dem Spieler - in Brusthöhe. Die erste „Gelbe“ überhaupt zückte Kurt Tschenscher am 31. Mai 1970 beim Eröffnungsspiel Mexiko -



In der ersten Bundesliga-Saison 1963/64 gab es acht Feldverweise, 2008/09 waren es 62.

Sowjetunion (mehr dazu in der Schiedsrichter-Zeitung 1/2009). Übrigens zog man die Rote Karte damals (was auch heute noch ein probates Mittel sein kann) aus der Gesäßtasche, so dass die Schwarz-Weiß sehenden Fernsehzuschauer sofort wussten, dass es sich um eine Hinausstellung handelte.

Nun ist es natürlich immer wieder das Ziel von Schiedsrichtern, ohne oder jedenfalls nicht mit vielen Persönlichen Strafen vom Feld zu gehen. Während ich beispielsweise bei 129 Bundesliga-Spielen lediglich zwei Rote Karten zeigen musste,

hat sich die Häufigkeit inzwischen deutlich verändert. Dies belegt eine entsprechende Statistik, die ich in diesem Fall gern bemühe. Während es bis zur Einführung der Gelb/Roten Karte in der Saison 1991/1992 in 28 Spielzeiten 401 Rote Karten gab, waren es danach in 18 Spielzeiten 599 Rote und 683 Gelb/Rote Karten. Die Gründe liegen zum Teil bei den Spielern, zum Teil bei den Schiedsrichtern, zu einem großen Teil jedoch bei den Spielregeln. So haben sich die Sanktionen unter dem Einfluss der praktischen Gegebenheiten auf dem Platz doch einigermaßen

verschärft. In früheren Zeiten konnte man vielfach eine gewisse Fahrlässigkeit feststellen, da Spieler unachtsam, unbesonnen oder gar unvorsichtig in die Zweikämpfe gingen. Für diese Art der Fouls sah und sieht die Regel 12 keine disziplinarischen Maßnahmen vor. Natürlich wurde zum Teil auch rücksichtslos gespielt, wenn Spieler ohne Beachtung der Gefahr oder der Folgen ihres Einsteigens gegenüber Gegnern vorgingen und dafür eine Verwarnung kassierten.

Die Wandlungen des Spiels

Im Laufe der Zeit hat sich das Spiel allerdings mehr und mehr gewandelt, auch und gerade wegen des immer wichtiger werdenden finanziellen Einflusses, nicht nur im Profifußball. „Hart aber fair“ war und ist stets die Devise, nach der Schiedsrichter Zweikämpfe beurteilen sollen. Wenn dann aber ein Akteur bei laufendem Spiel im Kampf um den Ball übermäßig hart oder gar brutal in einen Zweikampf geht, begeht er ein grobes Foul und kassiert die Rote Karte. Etwa Mitte der 90er-Jahre war es zu einer „unschönen“ Mode geworden, im Kampf um den Ball den Gegner von hinten zu attackieren. Dies zog oftmals schwere Verletzungen an den Achillessehnen nach sich. Da der IFAB als „Hüter“ der Spielregeln stets nur auf Veränderungen der Spielgewohnheiten auf dem Platz reagieren kann, wurden die Schiedsrichter vor der Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich darauf hingewiesen, solche Spielweisen nicht zu dulden. Die Spielregeln wurden danach geändert (und zwischenzeitlich ergänzt), da Spieler, die im Kampf um den Ball von vorne, von der Seite oder von hinten mit einem oder beiden Beinen in einen

Roten Karten?

Gegenspieler hineinspringen, ein grobes Foul begehen und damit durch übertriebene Härte die Gesundheit des Gegners gefährden. „Rot“ ist dafür die angemessene Farbe.

Die Sanktionen wirkten, die Zahl der Verletzungen durch solche Spielweisen nahm ab. Dafür kamen andere Unsitten auf. Die „Rudelbildung“ wurde zu einem neuen und beliebten „Spielchen“, an dem sich alle 22 Mann beteiligen konnten. Aus dem Nichts heraus kam und kommt es urplötzlich zu Tumulten oder tumultartigen Szenen, bei denen dann Tötlichkeiten durchaus an der Tagesordnung sind. Natürlich sind die Schiedsrichter bei solchen Vorkommnissen angewiesen, möglichst präventiv zu wirken. Das wird in der Regel aber nicht möglich sein, weil - wie gesagt - solche Vorkommnisse innerhalb von Sekunden und meistens ohne jede Vorwarnung entstehen. Also kann der Schiedsrichter mit seinen Assistenten das Geschehen nur beobachten (der Vierte Offizielle

verbleibt an seinem Platz, um die Coachingzone zu kontrollieren) und nach Beendigung der „Feierlichkeiten“ entsprechende Maßnahmen verkünden. Kommt es zu Tötlichkeiten, sind die schuldigen Spieler (meistens von jeder Partei einer) des Feldes zu verweisen. Kommt es, was relativ selten der Fall ist, nur zu verbalen Entgleisungen, dürften zwei Gelbe Karten genügen. Im Laufe der Zeit wurde das Zelebrieren von „Rudeln“ durch die konsequente Ahndung mit Roten Karten seltener, ganz raus ist es noch immer nicht.

Tötlichkeiten liegen laut Regel 12 vor, wenn ein Spieler einen Gegner abseits des Balles übermäßig hart oder brutal attackiert. Als Tötlichkeiten gelten auch übertriebene Härte oder Gewalt gegen eigene Mitspieler, Zuschauer, Spieloffizielle oder sonstige Personen. In diesen Fällen wird es sich um bewusste Schläge ins Gesicht oder gegen den Körper des Gegenübers handeln. Dies kommt auch in unseren Ligen vor und dürfte an sich keinem Schiedsrichter oder Assisten-



Mehr als eine Unsitte: Der Ellenbogen wird als „Nahkampf-Waffe“ benutzt.

ten entgehen, die dann entsprechend den Bestimmungen bestrafen müssen. Wenn beispielsweise Spieler mit dem Ellenbogen arbeiten und den Gegner so nicht zum Sprung kommen lassen, dürfte die Sache ebenfalls klar sein. Schon schwieriger sind Tötlichkeiten während des laufenden Spiels zu sehen und damit zu bewerten. Nicht einmal so sehr, wenn der Ellenbogen praktisch als „Waffe“ benutzt wird und im Laufduell im Gesicht des Gegners landet. Da hat er nichts zu suchen und es dürfte auch nur mit Absicht möglich sein, ihn dort zu platzieren. „Rot“ ist die Folge.

Die flache Hand im Gesicht

Wenn allerdings die flache Hand ausgefahren wird, um sich vom Gegner zu lösen, ist höchste Vorsicht geboten. Da kann es zu einem Stoß gegen den Körper kommen, was im Normalfall zu einem direkten Freistoß ohne persönliche Strafe beziehungsweise je nach der Situation auch zu einer Gelben Karte führt. Wenn aufgrund der Laufgeschwindigkeit die Hand aber kontrolliert oder (was auch vorkommen kann) unkontrolliert

im Gesicht des Gegners landet, dürfte eine Tötlichkeit zu konstatieren sein. Konsequenz: Rote Karte. Aufgrund der Sekundenbruchteile, in der eine solche Aktion in der Realität abläuft, ist dies für den Schiedsrichter oftmals nur sehr schwer zu beurteilen, was dann allerdings in der zehnten Super-Zeitlupe zu einem klaren Urteil führt, dem natürlich auch nicht beteiligte Experten nur zu gern zustimmen.

Zur Erhöhung der Zahl der Roten Karten hat zweifelsfrei auch die Regelbestimmung über das Verhindern eines Tores oder das Vereiteln einer Torchance beigetragen. Dies ist erfreulich, da Ziel eines Fußballspiels stets das Erzielen von Toren ist. Bekanntlich ist es unerheblich, ob das Vergehen im Strafraum erfolgte oder nicht. Dennoch sollte der Schiedsrichter nicht zu schnell mit der Roten Karte hantieren, sondern vielmehr bestimmte Aspekte, wie

- die Distanz zwischen „Tatort“ und Tor,
- die Kontrolle des Balles durch den Angreifer,
- die Richtung des Spiels,



Durch konsequentes „Rot“-Zeigen hat das rücksichtslose Grätchen abgenommen.

- die Position und Anzahl der Verteidiger und
- die Art des Vergehens

in seine Überlegungen einbeziehen. Etwas viel, dem versierten Schiedsrichter (im Gegensatz zu manchen Kommentatoren) aber durchaus vertraut.

Obligatorisch muss an dieser Stelle die Frage kommen: Wie ist das denn nun mit den Roten Karten?

Jeder am Fußballsport Beteiligte weiß, dass es im Fußball Regelbestimmungen gibt, die der Schiedsrichter beachten muss. Keiner kann die Muss-Hinausstellungen ignorieren, da er sonst eines schönen Tages selbst ignoriert wird. Und dennoch gibt es Schiedsrichter mit unterschiedlicher Anzahl von Persönlichen Strafen. Das muss Gründe haben.

Konzessionen führen nicht weiter

Wenn sich über einen Schiedsrichter erst einmal das Urteil gebildet hat, dass er Rote Karten ungern verteilt, ist dies ein schlechtes Zeichen. Genauso schlecht ist aber auch der Ruf, dass es bei bestimmten Schiedsrichtern Persönliche Strafen nur so hagelt. Beides kommt dem Gedanken der Kooperation, der Sportlichkeit und Berechenbarkeit nicht einmal in etwa nahe. Beide Extreme beinhalten die Gefahr des falschen Ehrgeizes. Gelbe und vor allem Rote Karten haben selbstverständlich etwas mit der Persönlichkeit und der Akzeptanz des Schiedsrichters zu tun. Ein bekannter Schiedsrichter, der über Jahre in einer bestimmten Klasse amtiert, wird sich in der Regel (aber keine Regel ist ohne Ausnahme) einfacher tun als ein Neuling.

Konzessionen irgendwelcher Art führen dabei allerdings nicht weiter. Selbst wenn in den Lizenzligen die „Pausenflüsterer“ des Fernsehens ausgemacht haben sollten, dass eine Rote Karte zu Unrecht verteilt oder gar eine „vergessen“ wurde, kann das Spiel nur mit einer konzessionslosen Leitung fortgesetzt werden. Grundsätzlich



Die handgreiflichen „Rudel“ wie hier sind durch die Drohung mit „Rot“ eingedämmt worden.

ist die Rote Karte die Folge des Vergehens durch einen Spieler. Der Spieler agiert, der Schiedsrichter reagiert (im Idealfall) entsprechend den Bestimmungen. Dabei wird sich die normalerweise bei fast allen Schiedsrichtern ablaufende Entwicklung von der „Amtsautorität“ (viele Persönliche Strafen) hin zur „natürlichen Autorität“ (Vermeidung vieler Persön-

licher Strafen durch Akzeptanz) einstellen und sich damit positiv auf die Schiedsrichter-Leistung und das Spiel auswirken.

Sicher wird man in der heutigen Zeit keine 129 Bundesligaspiele mit nur zwei Roten Karten über die Bühne bringen können. Sicher ist aber auch, dass kein Spieler neun Minuten auf dem Platz verweilen

wird, ehe er begriffen hat (oder begreifen wollte), dass er nicht mehr mitwirken darf.

Es ist eben im Schiedsrichter-Bereich vieles, wie auch in anderen Lebensbereichen, von zeitlichen Entwicklungsprozessen abhängig. Die Anpassung an sich ändernde Gegebenheiten allerdings ebenso. ■



Gefährliches Spiel. Wenn der linke Spieler nicht getroffen wird, ist die Nr. 13 unter Beachtung der Vorteilbestimmung wegen des rücksichtslosen Einsatzes zu verwarnen. Trifft der Fuß den Kopf, muss der Schiedsrichter sofort unterbrechen und den Spieler wegen groben Foulspiels des Feldes verweisen. Das Spiel wird dann mit direktem Freistoß bzw. Strafstoß fortgesetzt.

Faszination: Thomas Stepan bei den „Wölfen“

Wolfsburg, 4. April 2009 - nicht nur ein großartiger Tag für den VfL Wolfsburg, der den FC Bayern in einem berauschenden Spiel mit 5:1 regelrecht abfertigte, sondern auch ein besonderer Tag für mich. Als Preis für den 3. Platz beim DFB-Wettbewerb „Faszination Schiedsrichter“ durfte ich hautnah bei diesem Spiel dabei sein.

Aber es war nicht nur das Spiel, was mich „faszinierte“: Kaum am



Thomas Stepan hatte jede Menge Spaß in der Volkswagen-Arena.

Wolfsburger Bahnhof angekommen, springe ich in das Auto des Wolfsburger Schiedsrichters Dennis Rieger und fahre mit ihm zu einer Sportanlage in der Nähe des VfL-Stadions. Hier treffen bei einem Benefizspiel der Audi-Fanclub aus Bayern und der VW-Fanclub aus Wolfsburg aufeinander. Schiedsrichter ist der langjährige Bundesliga-Referee Uwe Kemmling. Dennis und ich haben die Ehre, seine Assistenten zu sein und bekommen sogar die Möglichkeit, Uli Hoeneß die Hand zu schütteln, weil er den „Ehrenstoß“ ausführt.

Im Anschluss geht es direkt ins Stadion, wo ich von Wolfgang Mierswa und Wilfried Heitmann empfangen wurde. Wilfried Heitmann ist an diesem Tag der Beobachter des starken Schiedsrichter-Teams Thorsten Kinhöfer, Detlef Scheppe und Christian Fischer. Mein „Preis“ beinhaltet neben dem Besuch des Spiels auch die Möglichkeit, bis in die Schiedsrichter-Kabine zu gelangen und direkt mit dem Schiedsrichter-Team zu reden - vor und nach dem Spiel. Beim Besuch in den „Katakomben“ trifft man auch noch andere Fußball-Persönlichkeiten und kann ihnen mal „Hallo“ sagen - zum Beispiel Reporter-Legende Rolf Töpferwien, den Präsidenten des

Nordostdeutschen Fußballverbandes, Hans-Georg Moldenhauer, und Felix Magath. Ein Super-Erlebnis, so mittendrin statt nur dabei zu sein! Der Blick hinter die Kulissen ist faszinierend und beeindruckend zugleich. Besonders wenn man so toll aufgenommen wird. Auf diesem Wege noch einmal einen Riesendank an Wilfried Heitmann, der durch den Nachmittag geführt hat, und an den DFB, der mir diesen unglaublich tollen Tag ermöglicht hat.

Thomas Stepan, Flensburg

Anerkennung für das Video-Portal

DFB-Lehrwart Eugen Strigel und Lutz Michael Fröhlich, DFB-Abteilungsleiter Schiedsrichter, stellten bei einem Kurs der FIFA und der UEFA für nationale Referee-Instruktoren in Cannes (Frankreich) das Video-Portal der deutschen Unparteiischen vor. Die Eigenentwicklung der DFB-Schiedsrichter-Abteilung wurde mit Beginn der Saison 2008/2009 eingeführt. Diskussionswürdige Szenen werden nach jedem Spieltag mit einer Kommentierung durch den Schiedsrichter-Ausschuss in das Portal eingestellt, um Klarheit zur Entscheidung oder

Die Spiele der Deutschen im März und April 2009

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierte Offizielle*
Felix BRYCH	Meisterschaft Saudi-Arabien	Al Shabab	Al Hilal	Scheppe / Christ
Felix BRYCH	UEFA-CUP	Schachtjor Donezk	Olympique Marseille	Schiffner / Scheppe / Kinhöfer
Knut KIRCHER	Meisterschaft Katar	Sailiya SC	Arabi	Kadach / Borsch
Anja KUNICK	Juniorinnen-Länderspiel	Dänemark	Island	Müller
Anja KUNICK	Juniorinnen-Länderspiel	Island	Polen	Müller
Florian MEYER	Meisterschaft Ukraine	FC Metalurg Zaporizhia	Dynamo Kiew	Kadach / Glindemann
Florian MEYER	UEFA-CUP	Ajax Amsterdam	Olympique Marseille	Glindemann / Bornhorst / Frank
Babak RAFATI	U 21-Länderspiel	Norwegen	England	Fritz / R.Kempton
Babak RAFATI	Meisterschaft Saudi-Arabien	Al Ittihad	Al Ettifaq	Voß / Dingert / M.Kempton
Peter SIPPEL	U 21-Länderspiel	Irland	Spanien	Bandurski / Kunsleben
Wolfgang STARK	WM-Qualifikation	Italien	Irland	Salver / Pickel / Gräfe
Wolfgang STARK	Champions League	Manchester United	Inter Mailand	Kadach / Wezel
Wolfgang STARK	Meisterschaft Katar	Rayyan	Gharafa	Salver / Pickel / Perl
Wolfgang STARK	Champions League	Arsenal London	Villarreal FC	Salver / Pickel / Rafati
Wolfgang STARK	Champions League	FC Barcelona	Chelsea London	Salver / Pickel / Rafati
Bibiana STEINHAUS	Algarve Cup	USA	Island	Reichert / Wozniak
Bibiana STEINHAUS	Algarve Cup, Finale	Schweden	USA	Reichert / Wozniak

* Vom DFB nominierte Assistenten und Vierte Offizielle



Babak Rafati leitete Spiele in Norwegen und Saudi-Arabien.

Situation zu schaffen. Die Referees und der Schiedsrichter-Ausschuss loggen sich in dieses Passwortgeschützte Portal ein und arbeiten die Szenen durch.

Dieses Projekt erntete in Cannes sowohl bei den Teilnehmern der anderen Nationalverbände als auch bei den Verantwortlichen der FIFA und UEFA viel Beifall und Anerkennung. Die deutsche Innovation wird als ein wesentlicher Schritt in die Zukunft der „Entwicklungsarbeit mit Schiedsrichtern“ angesehen.

Im Rahmen des Kurses in Cannes wurden zudem das aktuelle FIFA-Material und die Methoden des Weltverbandes zur Weiterentwicklung von Elite-Schiedsrichtern vorgestellt. Ferner dienten Spielanalysen anhand von Spielszenen der Europameisterschaft 2008, aus den internationalen Wettbewerben der Saison 2008/2009 und vom Olympischen Turnier 2008 dazu, Kriterien für eine einheitliche Regelauslegung zu vermitteln.

Hamburger gewinnen beim FC Bundestag

Auf Einladung des Hamburger Bundestagsabgeordneten Marcus Weinberg führen die älteren VSA-

Schiedsrichter (Ü 35) nach Berlin. Nach Besichtigung des Bundestags und des Deutschen Doms ging es ins Jahnstadion zum Spiel gegen die Auswahl des Deutschen Bundestags. Der FC Bundestag war prominent besetzt - mit dabei Verteidigungsminister Dr. Franz Josef Jung, die Bundestagsabgeordneten Eberhard Gienger (einst Turnweltmeister), Bernd Heynemann (Ex-FIFA-Schiedsrichter) und Dirk Fischer, zugleich „Rekord-Nationalspieler“ des Bundestags und Präsident des Hamburger Fußballverbandes. In einer weitestgehend ausgeglichenen Partie gewannen die Hamburger Gäste schließlich durch Tore von Michael Zibull und Dirk Hamerich.

„Die Schiedsrichter haben verdient gewonnen“, zollte Marcus Weinberg Respekt und ergänzte: „Der FC Bundestag verliert nicht oft und nicht gerne!“ Beim anschließenden Meeting bedankte sich der Vorsitzende des Hamburger Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, Wilfried Diekert, für die Einladung und freute sich besonders, dass der vielbeschäftigte Bundesverteidigungsminister Jung sich so viel Zeit zum Smalltalk mit den Hamburger Schiedsrichtern nahm.

Zwangsabstieg nach Schiedsrichter-Attacke

Nachdem ein Spieler des FC Münchenstein (Nordwestschweiz) den Schiedsrichter niedergeschlagen und getreten hatte, wurde der Verein kollektiv bestraft, wie es die Statuten des Fußballverbandes Nordwestschweiz (FVNWS) vorse-



Die Hamburger Sieger mit HFV-Präsident Dirk Fischer (unten, Zweiter von links) im Trikot des Bundestags.



Dezember 1976: Klaus-Peter Zittrich (Zweiter von rechts) mit Jürgen Grabowski, Wolf-Günter Wiesel, Walter Horstmann und Gerd Müller.

Alle wollten „Zitti“ haben

Ein Nachruf auf Klaus-Peter Zittrich, der ein Vorbild in jeder Hinsicht war.

In Zeiten, als Rudi Pohler als Schiedsrichter-Obmann des Niedersächsischen und Norddeutschen Fußballverbandes noch ein Vorschlagsrecht für die Besetzung eines DFB-Teams hatte, kam auf die Frage an seine Unparteiischen, wen sie denn als Assistenten haben möchten, (fast) immer dieselbe Antwort: „Ob Roth, Redelfs oder Horstmann. Die nannten alle ‚Zitti‘.“

„Zitti“, das war der Spitzname von Klaus-Peter Zittrich. Am 11. April ist der Schiedsrichter des SC Langenhagen im Alter von 69 Jahren verstorben. „Er war einer, auf den man sich 100-prozentig verlassen konnte. Stets einsatzbereit und zuverlässig. Ein Schiedsrichter, wie man ihn sich nur wünschen kann“, nennt Pohler Gründe für die Beliebtheit Zittrichs. Der SC Langenhagen, bei dem „Zitti“ 49 Jahre Mitglied war und 23 Jahre als stellvertretender Fußball-Spartenleiter wirkte, würdigte den Verstorbenen auf seiner Homepage. „Seine fröhliche und kraftvolle Art wird immer in Erinnerung bleiben.“ Zum Gedenken an Klaus-Peter Zittrich lief Langenhagen im Punktspiel gegen Bad Rothenfelde (8:1) mit Trauerflor auf.

Zittrichs Laufbahn als Schiedsrichter begann 1965. Im Spielbetrieb des Landes- und Regionalverbandes wurde er in den höchsten Klassen eingesetzt. Auf DFB-Ebene agierte er als Spielleiter in der 2. Liga und als Assistent in der Bundesliga. An der Linie kam er auch international zum Einsatz.

NFV-Journal

hen: Der Drittliga-Klub wurde von der laufenden Meisterschaft ausgeschlossen und in die Vierte Liga strafversetzt. Für Felix Schädler, den Vizepräsidenten des FC Münchenstein, war schon vor der Verhandlung klar: „Wir akzeptieren jedes Urteil.“ Der Verein hat dem Spieler, dem eine Sperre von drei Jahren droht, sofort die Mitgliedschaft entzogen.

2007 hat der FVNWS die Strafversetzung eines Klubs bei gravierenden Verstößen beschlossen. Für Claudio Circhetta, FIFA-Schiedsrichter und Leiter der Wettspiel-

kommission, die das Urteil einstimmig gefällt hat, ist eine solche Strafe der einzig richtige Weg: „Der Verband macht die Clubs auf diese Thematik immer wieder aufmerksam. Und doch passiert es. Wir müssen ein Zeichen setzen.“

Circhetta weiter: „Wer gegen einen Schiedsrichter tätlich wird, hat auf dem Fußballplatz nichts verloren.“ Wegen ähnlicher Vorfälle sind in der Nordwestschweiz bereits eine B-Junioren-Mannschaft und ein Fünftliga-Klub von der Meisterschaft ausgeschlossen worden.

„Simulationen, Reklamationen, Spiel zerstörende Aktionen, also die negative Seite des Fußballs, ziehen viel zu oft den Schiedsrichter in den Fokus und lassen die wahren Verursacher ungeschoren davon kommen. Die Hauptverantwortlichen für das Fair Play sind die Spieler, nicht die Schiedsrichter.“
Ex-FIFA-Schiedsrichter Lutz Michael Fröhlich in „11 Freunde“.

„Wenn wir unsere Ü 60-Schiedsrichter nicht hätten, die zwei bis drei Spiele in der Woche leiten, könnten wir gar nichts mehr besetzen.“
Thomas Menzel, Vorsitzender des Kreis-Schiedsrichter-Ausschusses Braunschweig im „NFV-Journal“.

„Rempeln darf man!“
Premiere-Reporter Fritz von Thurn und Taxis bei Hoffenheim gegen Hertha BSC Berlin. Endlich mal ein Kommentator, der das noch weiß...

„Der Fußball muss immer an erster Stelle stehen und uns in unserem Handeln leiten. Der Fußball ist zunächst ein Spiel und kein Produkt, ist zunächst ein Sport und kein Markt, ist zunächst ein Spektakel und kein Geschäft.“
Das erste von elf „Prinzipien“, die Präsident Michel Platini beim UEFA-Kongress in Kopenhagen vorstellte.

Regeln: Beschlüsse des IFAB 2009

Drei erwähnenswerte Beschlüsse hat der International Football Association Board (IFAB) bei seiner diesjährigen Sitzung getroffen. Sie haben allerdings auf die Praxis nur geringe Auswirkungen.

1. Nachdem es bei der EM 2008 im Spiel Niederlande gegen Italien wegen des Falls Panucci zu heftigen Diskussionen kam, wurde in der Regel 11 (Abseits) zur Klarstellung ein Satz angefügt: „Ein Spieler des verteidigenden Teams, der das Spielfeld ohne Genehmigung verlässt, wird im Hinblick auf die Abseitsregel bis zur nächsten Spielunterbrechung so behandelt, als befände er sich auf seiner Tor- oder Seitenlinie.“

2. Um Konflikte zwischen dem Vierten Offiziellen und Trainern oder anderen Personen in der Technischen Zone zu vermeiden, wird es einer Person gestattet, in der Technischen Zone zu verbleiben, ohne nach Erteilung taktischer Anweisungen wieder auf die Bank zurückkehren zu müssen, sofern diese Person sich angemessen verhält.

3. Eine weitere Klarstellung wurde noch für das Elfmeterschießen getroffen. Wenn eine Mannschaft am Ende des Spiels über eine größere Anzahl von Spielern verfügt als die andere, muss das entsprechende Team die Anzahl laut Spielregeln auf die Anzahl des Gegners reduzieren. Zur weiteren Klarstellung wurde folgender Satz hinzugefügt: „Jeder auf diese Weise ausgeschlossene Spieler ist nicht berechtigt, am Elfmeterschießen teilzunehmen.“



Die Situation, die letztlich eine Regel-Klarstellung auslöste: Panucci liegt neben dem eigenen Tor, während der zentral vor dem Tor stehende van Nistelrooy von der Strafraumgrenze aus angespielt wird und gleich das 1:0 erzielt. Kein Abseits, das Tor war regulär.

kurz notiert

■ Einen eher traurigen Rekord erlebte die Bundesliga am 25. Spieltag: Mit **Daniel Fernandes** (VfL Bochum), **Markus Miller** (Karlsruher SC), **Michael Rensing** (Bayern München), **Frank Rost** (Hamburger SV) und **Tim Wiese** (Werder Bremen) sahen gleich fünf Torhüter die Gelbe Karte.

■ Beim 33. Ordentlichen UEFA-Kongress in Kopenhagen wurde **Volker Roth**, Mitglied des UEFA-Schiedsrichter-Komitees, in die Gruppe „Amicale des Anciens“ aufgenommen. In diesen Freundeskreis der „Älteren“ kann nur gelangen, wer mindestens zwölf Jahre in einem UEFA-Gremium mitarbeitet.

■ Zweitliga-Schiedsrichter **Sinem Turac** (Berlin) wird neben den Nationalspielern **Robert Enke** (Hannover 96), **Serdar Tasci** (VfB Stuttgart) und **Celia Okoyino da Mbabi** (SC 07 Bad Neuenahr) künftig als DFB-Integrations-Botschafterin aktiv sein.



Sinem Turac mit DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger bei der Präsentation der DFB-Jugendaktion „Mitmachen kickt“.

■ Für den Confed-Cup in Südafrika (14. bis 28. Juni) hat die FIFA neun Schiedsrichter nominiert: **Carlos Amarilla** (Paraguay), **Carlos Batres** (Guatemala), **Matthew Breeze** (Australien), **Massimo Busacca** (Schweiz), **Coffi Codja** (Benin), **Martin Hansson** (Schweden), **Michael Hester** (Neuseeland), **Jorge Larrionda** (Uruguay) und **Howard Webb** (England).

■ Am 9. Talente- und Mentoren-Seminar der UEFA in Nyon nahm Anfang Mai für den DFB **Manuel Gräfe** teil. Er gehört gemeinsam mit dem Franzosen **Said Enjimi** und dem Italiener **Gianluca Rocchi** zum Nachwuchsteam für die so genannte „Elitegruppe Männer“ der UEFA.

■ Wer auf der DFB-Internetseite das DFB-TV anklickt und das Suchwort „Schiedsrichter“ eingibt, findet immer häufiger TV-Berichte von aktuellen Maßnahmen der Lizenzliga-Schiedsrichter wie zum Beispiel Lehrgängen und Tages-Stützpunkten. Schiedsrichter-Ausschuss und Aktive nehmen dort Stellung zu aktuellen Vorgängen.

■ Weil er sich mit dem Abstieg seiner Mannschaft FC Comercial in die 3. brasilianische Liga nicht abfinden konnte, schubste Trainer **Pedro Santilli** (62) zunächst einen gegnerischen Spieler und verpasste dann dem Schiedsrichter mit der rechten Faust einen ansatzlosen Kinnhaken - Spielabbruch. Die TV-Bilder dieser Szenen gingen per Internet um die ganze Welt. Welche Strafe der Trainer erhielt, wurde bisher nicht bekannt.

■ FIFA-Schiedsrichter **Wolfgang Stark** nimmt vom 2. bis 5. Juni im südafrikanischen Pretoria am zweiten Lehrgang des Fußball-Weltverbandes (FIFA) für aussichtsreiche Schiedsrichter-Kandidaten für die WM 2010 (11. Juni bis 11. Juli 2010) teil. Den ersten Lehrgang vom 22. bis 26. September 2008 in Zürich hatten 53 Referees absolviert. Stark, der am 23. Mai sein 200. Bundesligaspiel pfiff, leitete bislang 28 A-Länderspiele und mehr als 50 Europapokal-Begegnungen.

Wehe, wenn der Torwart aus

Eugen Strigel hat das Bundesliga-Geschehen der letzten Wochen bis zum Saisonschluss chronologisch auf lehrreiche Szenen untersucht. Er weist nachdrücklich auf eine Situation hin, bei der ganz besonders viel Aufmerksamkeit gefragt ist.

24. Spieltag

Eine unsportliche Freistoß-Ausführung

Alle Spiele verliefen für die Schiedsrichter zum wiederholten Mal in dieser Saison sehr ruhig, kritische Situationen blieben gänzlich aus. Regeltechnisch interessant war für mich lediglich eine Freistoß-Ausführung im Spiel Werder Bremen gegen den VfB Stuttgart. Günter Perl entschied auf Freistoß für Bremen knapp außerhalb des Strafraums (Foto 1). Als der Schiedsrichter die „Mauer“ stellte, nutzte Diego den Moment, um den Ball rund zwei Meter in eine zentralere Position zu verlegen. Stuttgarts Torhüter Jens Lehmann machte Schiedsrichter Perl darauf aufmerksam, der dann den Ball wieder an die richtige Stelle legte. So weit, so gut. Als Perl dann aber in ein kurzes Gespräch verwickelt wurde, legte Diego den Ball wieder an seine „Wunschstelle“ (Foto 2). Diesmal monierte das niemand, und der Bremer erzielte aus diesem Freistoß direkt ein Tor. Um so etwas zu verhindern, muss der

Foto 5



Ohne den Ball spielen zu können, grätscht Torwart Haas den Bochumer Stürmer um.

Schiedsrichter bei einer „Mauerbildung“ nicht nur die Spieler dort im Blick behalten, sondern darf auch den „Tatort“ nicht aus den Augen

verlieren. Diego hätte beim zweiten Verlegen des Balles unbedingt die Gelbe Karte sehen müssen. Die Assistenten müssen in solchen

Situationen den Schiedsrichter unterstützen und die Unsportlichkeit gegebenenfalls mit der Fahne anzeigen.

Foto 1



Der Ball liegt am eigentlichen „Tatort“. Nicht zentral genug für den Freistoß-Spezialisten, der deshalb - verbunden mit einigen Ablenkungsmanövern gegenüber dem Schiedsrichter - ...

Foto 2



...die Lage des Balles so verändert, dass der Torerfolg wahrscheinlicher wird. Da zählt jeder Zentimeter. Und in diesem Fall hat es sogar geklappt - der Ball landet zur 1:0-Führung im Tor.

dem Strafraum läuft

25. Spieltag

War „Gelb“ für Ribéry ausreichend?

Vor allem ein Vergehen von Franck Ribéry im Spiel Bayern München gegen den Karlsruher SC wurde heftig diskutiert. Als Görlitz ihn attackierte, schubste Ribéry den Karlsruher zur Seite. Schiedsrichter Guido Winkmann hielt aus seiner Position eine Gelbe Karte für ausreichend. Nach den Fernsehbildern zu urteilen, drückte Ribéry seinem Gegenspieler die flache Hand ins Gesicht und stieß ihn damit weg. Weil die Hand eines Spielers dort nichts verloren hat, wäre eine Rote Karte die richtige Entscheidung gewesen.

Im Spiel 1899 Hoffenheim gegen Hannover 96 gab es eine sehr knifflige Situation zu lösen. Der Hannoveraner Rausch zog am Ende eines Zweikampfs seinem Gegenspieler Beck die Beine weg, als dieser gerade aufstehen wollte. Beide Spieler befanden sich in diesem Moment außerhalb des Spielfelds, während der Ball noch im Spiel war (**Foto 3**). Schiedsrichter Wolfgang Stark hätte hier nur auf Schiedsrichter-Ball entscheiden können, weil eine der Voraussetzungen für einen Freistoß beziehungsweise Strafstoß immer ist, dass das Vergehen auf dem Spielfeld stattfindet. In diesem Fall hätte der Schiedsrichter lediglich die Möglichkeit gehabt, eine Gelbe Karte zu zeigen, falls das Foulspiel in seinen Augen eine Persönliche Strafe erfordert hätte.

Warum es in dieser Situation dennoch einen Strafstoß gab - und zwar zu Recht - zeigt **Foto 4**. Bevor die beiden Spieler nämlich außerhalb des Spielfelds aneinander gerieten, hatte Rausch seinen Gegner schon einmal gefoult und zwar

Foto 3



Mit dem rechten Fuß trifft Rauscher seinen Gegenspieler - deutlich außerhalb des Strafraums.

genau auf der Grundlinie innerhalb des Strafraums. Dabei traf er den linken Fuß des Hoffenheimers und nicht den Ball. Assistent Mark Borsch hatte freie Sicht auf diese Szene und Wolfgang Stark dieses Foul gemäß ihrer Absprache signalisiert.

Leider wurde in diesem Spiel ein Ellenbogenschlag von Luiz Gustavo

nicht wahrgenommen. Kurz vor einer Freistoß-Ausführung war der Hoffenheimer wohl provoziert worden und wehrte sich mit diesem Schlag. Solche Vergehen hinter dem Rücken des Schiedsrichters sind wahrscheinlich nie ganz zu vermeiden, aber in diesem Fall hätte es durch ein besseres Stellungsspiel vielleicht doch erkannt werden können. Der Schiedsrichter

Foto 4



Das erste Foul. Assistent Borsch kann den „Tatort“ genau sehen.

muss bei der Freistoß-Ausführung so stehen, dass er den Ball, den Schützen und die „Mauer“ gleichzeitig im Blick hat. Denn vor allem in der „Mauer“ kommt es immer wieder zu Unsportlichkeiten.

26. Spieltag

Diesmal war kein Chip im Ball notwendig

Wieder ein ruhiger Spieltag für die Schiedsrichter. Es ging lediglich zwei Mal um ganz knappe Tor-Entscheidungen. Im Spiel VfL Bochum gegen den VfB Stuttgart fing der Stuttgarter Torhüter Jens Lehmann eine Flanke von Epalle zwar noch ab, landete dann aber mit dem Ball hinter der Torlinie. Schiedsrichter Helmut Fleischer entschied mit seinem Assistenten auf Tor, was auch richtig war. Die Zeitlupenbilder konnten keine genaue Aufklärung bringen, erst das Standbild bestätigte die Schiedsrichter-Entscheidung - eine prima Teamarbeit war das.

Ebenso knapp zu ging es beim 1:1-Ausgleich für Bayern München im Spiel beim VfL Wolfsburg. Zweimal wehrte Torhüter Benaglio den Ball ab, der zweite Schuss von Luca Toni hatte die Torlinie aber ganz knapp überschritten. Schiedsrichter Thorsten Kinhöfer entschied auf Zeichen seines Assistenten auf Tor und lag damit ebenfalls richtig. In beiden Fällen halfen hochkonzentrierte Assistenten, die richtige Entscheidung zu treffen. Dennoch würde der schon oft angesprochene Chip im Ball für die Schiedsrichter eine große Hilfe darstellen. Vielleicht kommt er ja doch irgendwann einmal - nur funktionieren muss er dann.

27. Spieltag

Drei Mal „Rot“

Drei Mal gab es in der Bundesliga die Rote Karte. Eine solche „Häufung“ ist bei uns zum Glück für alle Beteiligten ja selten. Michael Kempter verwies im Spiel Hannover 96 gegen Hertha BSC Berlin Stürmer Voronin kurz vor Spielende des Feldes. Der Berliner wurde von Andreasen gefoult. Daraufhin trat Voronin dem Hannoveraner in die Beine. Eine klare Tätlichkeit, die vom Schiedsrichter umgehend



Zu spät! Torwart Adler bringt Grafite rüde zu Fall.

mit „Rot“ richtig sanktioniert wurde.

Gleich zwei Rote Karten gab es im Spiel 1899 Hoffenheim gegen den VfL Bochum. Zunächst eine ähnliche Situation wie zwei Wochen zuvor mit Ribéry, dieses Mal zückte der Schiedsrichter allerdings „Rot“. Der Bochumer Bönig beging zwei „kleinere“ Fouls an Eduardo. Schiedsrichter Babak Rafati ließ zunächst das Spiel weiterlaufen. Als Bönig dann zum dritten Mal foulte, schlug Eduardo seinem Gegenspieler die Hand ins Gesicht. Das war klar „Rot“. Immer wieder fordern die Trainer, Spieler und Vereinsverantwortliche, dass die Schiedsrichter die Spiele großzügiger leiten und nicht bei jeder „Kleinigkeit“ unterbrechen sollen. Lässt ein Schiedsrichter dann mal etwas durchgehen wie hier Babak Rafati, dann haben sich die Spieler nicht im Griff. Tätlichkeiten und Rote Karten sind die Folge.

Die zweite Rote Karte in diesem Spiel gab es gegen Torhüter Haas von Hoffenheim. Er kam mit großem Tempo aus seinem Strafraum und beging an Sestak ein rücksichtsloses Foul (**Foto 5 auf Seite 10**). Den Feldverweis gab es wegen der übermäßigen Härte. Über die mögliche Verhinderung einer eindeutigen Torchance musste man hier gar nicht mehr diskutieren, das Foul an sich war schon ganz eindeutig „Rot“. Und so hat es Babak Rafati auch in seinem Spielbericht vermerkt.

Regeltechnisch sehr interessant war an diesem Spieltag auch eine Situation im Spiel St. Pauli gegen den MSV Duisburg. Der Duisburger Veigneau hielt im eigenen Strafraum seinen Gegenspieler Sako fest. Der kam dadurch aus dem

Gleichgewicht und schoss den Ball an die Latte. Den zurückprallenden Ball beförderte dann ein Mitspieler über das Tor. Thorsten Schriever entschied auf Strafstoß. War das so in Ordnung? Ein Schiedsrichter soll bei der Vorteil-Anwendung immer dann das ursprüngliche Vergehen ahnden, wenn der erwartete Vorteil in den nächsten Sekunden nicht eintritt (Stichwort „nachpfeifen“). Tritt der Vorteil jedoch ein und die Mannschaft kann ihn nicht nutzen, dann ist ein Nachpfeifen nicht mehr möglich.

Zu diesem konkreten Fall sagte Thorsten Schriever, dass er unmittelbar nachdem Sako aus dem Gleichgewicht „gezogen“ wurde, auf Strafstoß entschied. Dann war diese Strafstoß-Entscheidung regeltechnisch einwandfrei. Hätte er erst nach den beiden „Fehlschüssen“ auf Strafstoß entschieden, wäre dies nicht in Ordnung gewesen, denn dann hätte St. Pauli den Vorteil gehabt und ihn lediglich nicht nutzen können.

28. Spieltag Wieder ein Torhüter-Foul außerhalb des Strafraums

An diesem Wochenende gab es wiederum kaum etwas an den Leistungen der Schiedsrichter aussetzen. Diskutiert wurde im Grunde

nur über eine einzige Entscheidung im Spiel VfL Wolfsburg gegen Bayer Leverkusen. Bayer-Torhüter Adler lief mit hohem Tempo aus seinem Strafraum dem Ball entgegen. Grafite war etwas früher am Ball und spielte ihn Adler gegen den Körper. Der Torwart kam also zu spät und brachte Grafite zu Fall (**Foto 6**).

Für mich war das eine Rote Karte, vergleichbar mit der Situation eine Woche zuvor in Hoffenheim. Immer wenn ein Torhüter den Strafraum verlässt, müssen bei einem Schiedsrichter alle „Alarmglocken“

klingseln. Denn weil die Torhüter das Feldspiel nicht gewohnt sind, schätzen sie leicht die Geschwindigkeit des Gegenspielers falsch ein. Zudem halten sich einige auch für bessere Fußballer als sie es in Wirklichkeit sind. Muss der Torwart dann den Ball außerhalb des Strafraums mit der Hand spielen oder erreicht ihn - wie in diesem Fall - gar nicht, dann bekommt neben einem Freistoßpfeiff auch die Frage nach der Persönlichen Strafe eine hohe Bedeutung. Adler foulte seinen Gegenspieler recht rüde, wodurch Grafite keine Chance mehr hatte, mit dem Ball allein auf das Tor zulaufen zu können. Das war für mich „übermäßige Härte“ und schon deshalb „Rot“. Aber selbst wenn ein Schiedsrichter das Foulspiel als nicht so schlimm einstufen würde, lag für mich hier die Verhinderung einer eindeutigen Torchance vor. „Rot“ wäre also allemal angebracht gewesen. Schiedsrichter Jochen Drees ließ das Spiel weiterlaufen. Er hatte aus seiner Position nur erkennen können, dass der Ball von Adler abprallte und war deshalb der Mei-

Foto 7



Da staunt sogar der Trainer: Michael Kempter zeigt Mathijsen nach dem Schlusspfeiff die Gelbe Karte.



Altintop ist in einen Querschlag der Gladbacher gesprungen. Von seinem linken Fuß fliegt der Ball zu Torwart Neuer.

nung, dass der Torwart den Ball zuerst gespielt hatte. Das war ein Irrtum.

29. Spieltag Der Schiedsrichter als „Blitzableiter“

Zwei „Armeinsätze“ in den Spielen Bayern München gegen Schalke 04 und VfB Stuttgart gegen Eintracht Frankfurt mussten von den Schiedsrichtern bewertet werden: Noch Unsportlichkeit oder schon Tätlichkeit? Der Schalker Jones versetzte Mark van Bommel im Laufduell einen „Schlag“. So ähnlich war es auch in Stuttgart, als der Frankfurter Ochs einen Gegenspieler traf. In beiden Fällen hätte man gegen eine Rote Karte sicherlich keine Einwendungen erheben können, trotzdem war für mich „Gelb“ akzeptabel und angemessen, weil der Armeinsatz sich noch im unsportlichen Bereich bewegte. So sahen es übrigens auch die beiden Beobachter bei diesen Spielen.

Beim Spiel Borussia Dortmund gegen den Hamburger SV traute ich meinen Augen kaum. Als Michael Kempter in der Schlussminute völlig zu Recht auf Strafstoß für Dortmund entschied, der dann zum 2:0 führte, protestierten die Hamburger Spieler nicht nur unmittelbar nach dem Pfiff, sondern bestürmten den Schiedsrichter deswegen auch noch nach Spielende. Auch der Trainer und selbst der Co-Trainer bliesen in das gleiche Horn. Michael Kempter zeigte deshalb Mathijsen nach dem Schlusspfiff „Gelb“ (Foto 7).

Ein Schiedsrichter kann Disziplinarstrafen auch noch nach dem Schlusspfiff aussprechen, und zwar so lange er sich noch auf dem Spielfeld befindet. Das war von Michael Kempter prima und

vorbildlich gemacht. Die Reaktionen der Hamburger Spieler und Verantwortlichen erstaunten mich umso mehr, da die Strafstoß-Entscheidung ganz klar war, das Spiel in der 90. Minute schon 1:0 für Dortmund stand und Michael Kempter einschließlich dieses Pfiffs das Spiel sehr gut geleitet hatte. Wenn er an diesem Tag überhaupt einen Fehler gemacht hat, dann, dass er nicht schon kurz zuvor einen Strafstoß gegen den HSV gepfiffen hatte. Aber wenn der Frust über die eigene Leistung zu groß wird, suchen sich die Spieler manchmal selbst in der Bundesliga den Schiedsrichter als „Blitzableiter“ aus. Was der sich natürlich nicht gefallen lassen darf.

30. und 31. Spieltag Querschläger oder absichtlicher Rückpass?

Der 30. Spieltag war aus meiner Sicht der beste in der gesamten Saison für die Schiedsrichter und auch aus regeltechnischer Sicht unproblematisch. Auch am 31. Spieltag gab es wenig diskussionswürdige Situationen. So beispielsweise

im Spiel Borussia Mönchengladbach gegen Schalke 04. Schiedsrichter Peter Sippel entschied kurz vor Spielende auf indirekten Freistoß für die Borussia, weil Torwart Neuer nach einem Zuspiel seines Kollegen Altintop den Ball mit der Hand berührte. Weil der Ball aber in hohem Bogen über Freund und Feind hinweg zum Torhüter flog, lag hier keine Absicht vor, Altintop hatte den Ball lediglich unglücklich getroffen (Foto 8). Solch ein „Querschläger“ hat nichts mit einem „absichtlichen Zuspiel“ zum Torhüter zu tun, das mit einem indirekten Freistoß zu bestrafen ist, wenn der Torwart den Ball dann mit der Hand spielt.

Richtig beurteilte der Schiedsrichter im Spiel 1899 Hoffenheim gegen den 1.FC Köln eine ganz schwierige Strafraum-Situation kurz vor Spielende. Der Kölner Mohamad brachte Ba zu Fall. Michael Kempter entschied mit Unterstützung des Assistenten auf Strafstoß. Eine schwierige Entscheidung, die nach den TV-Bildern richtig war. Konsequenz

war dann die Rote Karte, da Ba nur wenige Meter vor dem Torhüter stand und ihm mit dem eigentlich harmlosen Foul eine eindeutige Torchance genommen wurde.

32. Spieltag Absichtliches Handspiel mit ausgestrecktem Arm

Falsch eingeschätzt wurde eine Handspiel-Situation im Spiel 1.FC Köln gegen Hertha BSC Berlin, als Simunic am Boden lag und mit der Hand seines voll ausgestreckten linken Arms den Ball berührte (Foto 9). Schiedsrichter Knut Kircher entschied auf „unabsichtlich“ und ließ das Spiel weiterlaufen. Da Simunic aber seinen Arm ganz ausstreckte, konnte wirklich nicht von einer normalen Handhaltung gesprochen werden. Das hatte eher mit „Breitermachen“ zu tun. Außerdem versuchte Simunic auch nicht, den Arm wegzuziehen und an den Körper zu legen. Daher war dieses Handspiel für mich als absichtlich zu werten.

Eine ganz schwierige Abseits-Entscheidung gab es im Spiel Karlsruher SC gegen Hannover 96. Bei einer Flanke von der rechten Seite in den Strafraum stand Kennedy ungefähr am Elfmeterpunkt in einer Abseitsposition. Er bewegte sich zum Ball, verpasste ihn jedoch. Iashvili, der nicht im Abseits gestanden hatte, kam an den Ball und erzielte ein Tor. Das Schiedsrichter-Team um Manuel Gräfe verweigerte dem Treffer die Anerkennung mit der Begründung, Kennedy habe mit seinem Sprung zum Ball Torhüter Enke beeinflusst. Allerdings stand Kennedy zu keinem Zeitpunkt in der Flugbahn des Balles. Außerdem sind die Anweisungen recht klar: Gehen zwei Spieler nach dem Ball - einer aus einer Abseitsstellung und der



Mit ausgestrecktem Arm berührt Simunic den Ball.

Foto 10



Ohne das Foul von Mijatovic hätte Ba eine klare Torchance gehabt.

zweite aus einer Nicht-Abseitsstellung - so muss ein Assistent mit der Fahne oder der Schiedsrichter mit dem Pfiff warten, bis klar ist, wer den Ball spielt. Erst dann kann er eine Entscheidung treffen. „Wait-and-see“ lautet die Vorgabe. Wäre sie hier richtig angewendet worden, hätte das Tor zählen müssen.

Dann ging es an diesem Spieltag noch um zwei „Notbremsen“. Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen Werder Bremen brachte der Frankfurter Ochs seinen Gegenspieler Özil im eigenen Strafraum zu Fall. Özil stand alleine vor dem Frankfurter Torhüter. Schiedsrichter Sippl entschied auf Strafstoß und zeigte richtigerweise Ochs die Rote Karte, da er seinem Gegner mit dem Foulspiel eine klare Torchance nahm. Im Spiel Arminia Bielefeld gegen 1899 Hoffenheim eine fast identische Situation. Hier foulte der Bielefelder Mijatovic den Hoffenheimer Ba. Schiedsrichter Babak Rafati entschied zu Recht auf Strafstoß, beließ es aber bei einer Gelben Karte. Weil aber auch hier der gegnerischen Mannschaft mit dem Foul eine klare Torchance genommen wurde (Foto 10), wäre „Rot“ statt „Gelb“ die richtige Entscheidung gewesen.

**33. und 34. Spieltag
Wieder einmal Abseits**

Nachdem der 33. Spieltag problemlos gelaufen war, gab es auch in den letzten Spielen der Saison keine großen Aufreger. Und das, obwohl es in fast allen Begegnungen noch um eine Menge ging. Sicher auch ein Verdienst unserer Schiedsrichter-Teams, die mit Augenmaß die Spiele leiteten.

Die einzige diskussionswürdige Situation war eine Abseits-Situa-

tion vor dem 3:2-Siegtreffer für den HSV beim Spiel in Frankfurt. Trochowski stand vor der Torerzielung nach den Fernsehbildern im Abseits. Die „Experten“ konnten bei der Betrachtung der TV-Bilder kaum verstehen, warum es zu diesem Fehler kam. Aber so klar war das aber überhaupt nicht. Zunächst standen im Augenblick der Ballabgabe vier (!) Hamburger Angreifer im Abseits - und zwar alle ungefähr auf der gleichen Höhe. Der Ball kam dann zu dem vom Assistenten am weitesten entfernt stehenden Trochowski. Seine Position exakt einzuschätzen, war schon deshalb außerordentlich schwierig. Dazu kam dann noch, dass sich Trochowski nicht Richtung Tor, sondern zur Spielfeldmitte

bewegte (Foto 11): Nicht einmal eine Sekunde nach dem Abspiel stand Trochowski bereits auf gleicher Höhe mit den Abwehrspielern - der zweite Punkt, der die Wahrnehmung dieser Abseitsposition erheblich erschwerte. Hier kann man dem Assistenten kaum einen Vorwurf machen, selbst wenn die Situation im TV-Standbild recht eindeutig schien.

Auf eine zweite Abseits-Situation möchte ich auch noch kurz eingehen. Im Spiel Bayern München gegen den VfB Stuttgart erzielte Podolski ein Tor, das vom Schiedsrichter-Team um Florian Meyer nicht anerkannt wurde. Wieder einmal sahen die Fernsehkommentatoren diese Situation vollkommen

unterschiedlich - trotz diverser Zeitlupen-Aufnahmen. Es war natürlich richtig schwierig. Nach den Standbildern stand Podolski tatsächlich mit einem Bein im Abseits. Damit war die Aberkennung des Tores korrekt. Bei der Beurteilung solch einer Situation muss ein Assistent viel Erfahrung und auch die notwendige Portion Glück haben, denn das ist mit dem „normalen“ menschlichen Auge einfach nicht wahrzunehmen.



Eugen Strigel ist seit 1995 Lehrwart im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss.

Foto 11



Unmittelbar nach dem Abspiel durch den Spieler im Kreis: Trochowski (links) bewegt sich zum Ball und ist schon aus dem Abseits heraus.

Ziel: Das positive Spiel fördern

Eine der neu gebildeten Arbeitsgruppen des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung der Lehrgänge und Stützpunkte. Abteilungsleiter Lutz Michael Fröhlich beschreibt den Stand der Dinge.

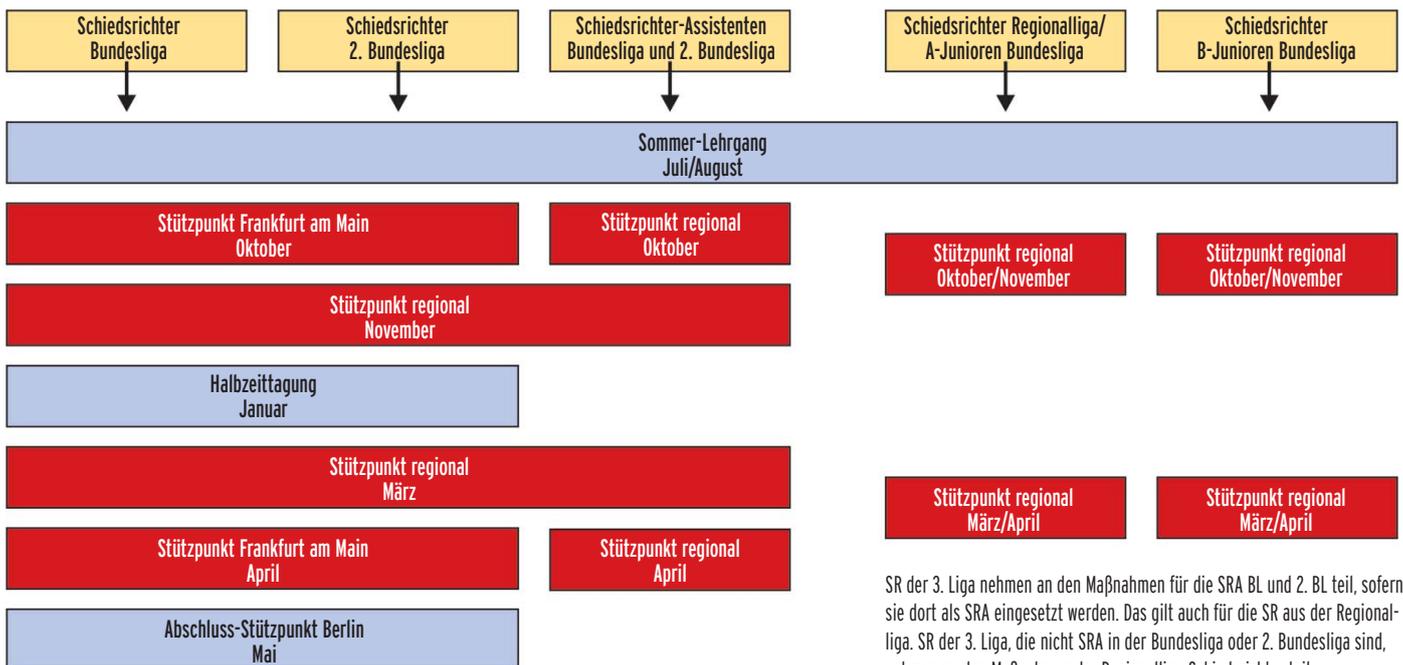
Bei den Lehrgängen in den Lizenzligen wird jetzt verstärkt in kleinen Gruppen gearbeitet und dabei auf die dialogorientierte Schulung gesetzt. Erstmals wurde das bei der Halbzeit-Tagung der Lizenzliga-Schiedsrichter umgesetzt. Die Schiedsrichter arbeiten in drei Gruppen mit maximal 20 Personen in den Themenbereichen Teamarbeit, Regelauslegung und Körpersprache. Das Thema „Körpersprache“ wurde mit einem Impulsreferat von einem externen Fachmann vorbereitet und dann in der Gruppenarbeit vertieft.

Die Schiedsrichter und Schiedsrichter-Assistenten der Lizenzligen treffen sich zwei Mal pro Saison zur Aufarbeitung der Spielleitungen und Entscheidungen. Einer dieser beiden Stützpunkte wird in Frankfurt am Main durchgeführt, zu dem alle Schiedsrichter



Auch die Besten müssen sich fortbilden.

Lehrgänge und Stützpunkte in den einzelnen Spielklassen



SR der 3. Liga nehmen an den Maßnahmen für die SRA BL und 2. BL teil, sofern sie dort als SRA eingesetzt werden. Das gilt auch für die SR aus der Regionalliga. SR der 3. Liga, die nicht SRA in der Bundesliga oder 2. Bundesliga sind, nehmen an den Maßnahmen der Regionalliga-Schiedsrichter teil.

Schiedsrichter-Lehrgang
17.07. - 20.07.2008



SportCentrum Kamen-Kaiserau
SportSchule · SportHotel · SportCongressCenter

Jakob-Koenen-Str. 2
59174 Kamen
Telefon 02307-371-0



zusammenkommen. Beim zweiten Stützpunkt treffen sich die Schiedsrichter und Schiedsrichter-Assistenten regional in Kleingruppen. Hier steht die gemeinsame Aufarbeitung der Spielleitungen auch unter dem Aspekt der „Teamarbeit“ im Vordergrund. Darüber hinaus wird dieses Zusammentreffen gezielt für eine vertiefende

Analyse genutzt, wie sich zum Beispiel die Schiedsrichter in die Förderung eines positiven Fußballspiels einbringen können. Dabei werden auch Kriterien für den sinnvollen Umgang mit Ermessensspielräumen besprochen. Auch auf dem Programm stehen natürlich kritische Einzel-Entscheidungen aus den zurückliegenden Spielen.

In dieser Form wurden die Stützpunkte erstmals im Herbst 2008 durchgeführt. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass dieser Mix aus regeltechnischer Vorgabe in der Großgruppe und vertiefender Analyse in der Kleingruppe den Schiedsrichtern hilft. Insbesondere bei der Stabilisierung und Weiterentwicklung der neuen oder jungen Schiedsrichter ist der in der kleineren Gruppe entstehende Dialog mit den erfahrenen Spitzen-Schiedsrichtern hilfreich.

Im Nachwuchsbereich treffen sich die Schiedsrichter der Regionalliga und der A-Junioren-Bundesliga ein Mal pro Halbserie in regionalen Gruppen zur Aufarbeitung der abgelaufenen Spiele und zur Schulung mit dem DVD-Material aus den Bundesligen.

Künftig soll hier noch mehr auf Bilder aus den Regionalliga-Spielen und den Begegnungen der A-Junioren-Bundesliga zurückgegriffen werden. Zu diesen Stützpunkten wurden auch Schiedsrichter-Coaches aus der Nachwuchs-

und Talentförderung eingeladen. Im Rahmen des Stützpunkts im Frühjahr fand der Besuch eines Bundesligaspiels statt. Gemeinsam mit dem amtierenden Schiedsrichter-Team wurde danach die Spielleitung ausgewertet. Auf diese Weise wurde den Nachwuchsschiedsrichtern ein Eindruck davon vermittelt, was sich gedanklich hinter den aktuellen Entscheidungen des Schiedsrichters verbirgt und wie Ermessensspielräume für die konstruktive Entwicklung eines Spiels genutzt werden können.

Auch die Schiedsrichter der B-Junioren-Bundesliga treffen sich pro Halbserie ein Mal in regionalen Gruppen, um die abgelaufenen Spiele aufzuarbeiten und Impulse für die Weiterentwicklung aus der Analyse von Entscheidungen aus den Bundesligaspielen zu bekommen. Zu diesen Stützpunkten können die Regionalverbände noch zusätzlich fünf weitere Teilnehmer aus ihrer Nachwuchs- und Talentförderung benennen. ■

Schiedsrichter, Abo!



Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen keine Ausgabe!

**Hier schreiben die Fachleute -
alle Informationen aus erster Hand!**

So einfach geht's:

**Abo-Bestellung an kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
telefonisch unter 024 03/94 99 - 0,
per Fax unter 024 03/949 949
oder einfach bequem per E-Mail: abo@kuper-druck.de**

Ein Tor ohne Schuh

Das darf man nicht anerkennen – oder etwa doch? Eugen Strigel hat auch für diese Ausgabe 15 knifflige Situationen aufgeschrieben. Die richtigen Antworten stehen auf Seite 20

Situation 1

In einem Spiel der Kreisklasse verweist der Schiedsrichter einen Spieler mit einer Gelb/Roten Karte des Feldes. Der Spieler protestiert, dass dies erst seine erste Gelbe Karte wäre. Der Schiedsrichter setzt das Spiel trotzdem fort. Nach etwa drei Minuten, als das Spiel wieder unterbrochen ist, protestiert der Spieler erneut. Jetzt sieht der Schiedsrichter seinen Fehler ein und lässt den Spieler wieder mitwirken.

Situation 2

Ein Verteidiger befindet sich verletzt außerhalb des Spielfeldes neben seinem eigenen Tor. Als ein Stürmer den Torwart ausspielt, schießt er den Ball auf das leere Tor. Jetzt wirft der Verteidiger einen Schienbeinschoner in Richtung des Balles. Es gelingt ihm tatsächlich, den Ball zu treffen, der dann auch nicht ins Tor geht.

Situation 3

Bei einer Strafstoß-Ausführung trifft der Schütze den Ball so schlecht, dass er am Tor vorbei gehen würde. Ein Auswechselspieler hält den Ball jetzt innerhalb des Spielfeldes auf und spielt ihn dem Torwart zu.

Situation 4

In der Nachspielzeit entscheidet der Schiedsrichter auf Strafstoß. Jetzt möchte die Mannschaft noch den Torhüter austauschen.

Situation 5

Der Schiedsrichter möchte das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball fortsetzen. Eine Mannschaft weigert sich jedoch, an diesem „Schiedsrichter-Ball“ teilzunehmen.

Situation 6

Ein Fall aus einem Spiel der 2. Bundesliga: Nach einem Torerfolg klettert der Torschütze auf die Umzäunung und lässt sich von den Fans feiern. Weitere vier Mitspieler klettern ebenfalls auf den Zaun, um den Torschützen zu beglückwünschen.

Situation 7

Ein Torhüter wirft den Ball einem verletzten Spieler, der außerhalb des Spielfeldes liegt, heftig an den Kopf.



Worauf der Schiedsrichter bei einer solchen Spielszene besonders achten muss, wird in der Erklärung zur Situation 12 geschildert.

Situation 8

Ein Spieler wird innerhalb des Strafraums gefoult. Trotzdem kann er den Ball zu einem Mitspieler weiterspielen, der dann allein vor dem Torhüter steht. Der Mitspieler schießt den Ball jedoch über das Tor. Der Schiedsrichter pfeift jetzt „nach“ und entscheidet auf Strafstoß.

Situation 9

Ein Spieler erhält eine Gelb/Rote Karte. Darüber ist er so erbost, dass er jetzt den Schiedsrichter beleidigt. Daraufhin nimmt der Schiedsrichter die Gelb/Rote Karte zurück und zeigt dem Spieler die Rote Karte.

Situation 10

Eine Mannschaft spielt mit roten Stützen. Einige Spieler dieser Mannschaft haben auf den Stützen breite

weiße Tapebänder angebracht, damit die Schienbeinschoner einen besseren Halt haben.

Situation 11

Bei der Kontrolle vor dem Spiel stellt der Schiedsrichter fest, dass die Trikots beider Torhüter die identische Farbe haben. Keiner der Torhüter hat ein Trikot dabei, das sich von den gegnerischen Spielern und dem gegnerischen Torhüter unterscheidet.

Situation 12

Ein Spieler verliert versehentlich einen Schuh und erzielt unmittelbar danach – mit dem folgenden Schuss – ein Tor.

Situation 13

Ein Spieler wirft den Ball bei einem

Einwurf zu seinem Torhüter zurück. Der Ball springt so unglücklich auf, dass der Torhüter nach dem Ball greift, ihn auch noch berührt, aber nicht verhindern kann, dass er ins Tor geht.

Situation 14

Bei der Ausführung eines Strafstoßes stellt sich ein Mitspieler des Schützen in die Nähe der Torlinie, außerhalb des Strafraums und innerhalb des Spielfeldes.

Situation 15

Eine Mannschaft spielt mit zwölf Spielern. Jetzt erzielt diese Mannschaft ein Tor. Vor dem Anstoß bemerkt der Schiedsrichter, dass sich bei der Torzerzielung zwölf Spieler auf dem Spielfeld befanden.

Die Wiederholung ist die Mutte

Wie ungemein wichtig die regelmäßige Beschäftigung mit den 17 Regeln des Fußballs für jeden Schiedsrichter ist, macht der Lehrbrief 25 des DFB deutlich. Günther Thielking beschreibt die wichtigsten Aspekte.

Heftige Diskussionen bei Spielern und Funktionären gab es nach dem Spiel der Verbandsliga Schleswig-Holstein zwischen dem SV Todesfelde und dem SV Schackendorf. Eine alltägliche Situation mit einem allerdings überraschenden Ablauf hatte für diesen Gesprächsstoff gesorgt.

In der Schlussphase des Spiels hatte Dominik Lembke vom Gastgeber einen Abstoß weit in die gegnerische Hälfte geschlagen. Dort erreichte der Ball seinen Mannschaftskollegen Marco Heß, der nur noch den Torwart vor sich hatte. Er rannte allein aufs Tor zu und wollte gerade das 3:0 erzielen, als der Pfiff des Schiedsrichters ertönte - abseits! Erstaunt drehte sich der Angreifer zum Unparteiischen um, blickte ihn fragend an und meinte: „Das war ein Abstoß - da gibt es doch kein Abseits.“ Als er den Schiedsrichter dann noch aufforderte, doch einmal in Regel 11 nachzublättern, bekam er die Gelbe Karte zu sehen.

Nach dem Spiel musste sich der Schiedsrichter dann noch mehr anhören: „Das weiß doch jeder - bei Abstoß, Einwurf und Ecke gibt es gar kein Abseits!“ Nun darf man bezweifeln, dass das „jeder“ weiß, aber der Schiedsrichter hätte das natürlich in dieser Situation parat haben müssen.

Solche „Gibt's-doch-gar nicht“-Fehler passieren leider immer wieder. Mal ist mangelnde Konzentration die Ursache, mal schlechtes Stellungsspiel, oft genug aber auch die nicht sichere Kenntnis der Spielregeln. Selbst in höheren Spielklassen kommt es zu Regelverstößen, die zu vermeiden wären, wenn sich jeder Schiedsrichter immer wieder mit dem Regelbuch befassen würde.



Der regelmäßige Blick in die Spielregeln

Jedem Fußball-Schiedsrichter muss klar sein, dass er die Grundlagen seiner Entscheidungen auf dem Spielfeld in den offiziellen 17 Spielregeln und ihren Anhängen findet. Es ist deshalb unerlässlich für eine korrekte Spielleitung, dass sich jeder Schiedsrichter von der Kreisklasse bis zum bezahlten Fußball immer wieder mit den aktuellen Spielregeln beschäftigt, Szenen aus seinen Spielen mit dem Regeltext abgleicht und sich mit Regeländerungen und deren Auslegung befasst.

Dabei wird ihm schnell klar werden, dass der Besuch der Lehrabende für eine solche Vertiefung nicht ausreicht; und es reicht auch nicht aus, nur vor dem jährlichen Pflicht-Regeltest intensiv die Fragen aus der DFB-Schiedsrichter-Zeitung zu üben. Die Arbeit mit dem Regelwerk des Fußballs und seiner Anwendung muss permanent vor sich gehen - ob zu Hause im stillen Kämmerlein, in Diskussionen mit Schiedsrichter-Kollegen oder beim Anschauen von „großen“ Spielen.

„Die Wiederholung ist die Mutter der Weisheit“, sagt ein russisches

Sprichwort. Eine einleuchtende Erkenntnis, die Professor Manfred Spitzer, renommierter Psychologe an der Uniklinik Ulm, durch umfangreiche Forschungen bestätigt hat: Wissen muss immer wieder aufgefrischt werden, um es im Gehirn sicher zu verfestigen. Nur dann ist gewährleistet, dass dieses Wissen in den Spielsituationen, in denen wir es abrufen müssen, auch vorhanden ist und automatisch(!) umgesetzt werden kann. Beschäftigen wir uns nur selten oder gar nicht mit den Spielregeln, so geraten wir in einen Wissensrückstand, der Fehler wie den oben beschriebenen geradezu heraufbe-

r der Weisheit



suchen zu lassen, aus dem herauszulesen ist, wann ein Schiedsrichter zum Handeln angehalten wird. Beispiele: „Der Schiedsrichter prüft den Ball...“, der Schiedsrichter hat die Spielregeln anzuwenden...“, ...lässt der Schiedsrichter die Partie weiterlaufen...“

Arbeiten die Unparteiischen hierbei in Partnerarbeit oder in Kleingruppen, so werden sie die jeweils angesprochenen Textstellen im Regelbuch nachlesen, detailliert besprechen und unterschiedliche Lösungen finden. Die Vielfalt einer solchen Arbeit lässt sich an einem Beispiel aus der Regel 12 erkennen. Es heißt dort: „Er verwarnt Spieler, die ihren Gegner nach einer Ermahnung weiter halten.“ Hierzu werden die Schiedsrichter die Themen „Ermahnung“ und „Verwarnung“ ebenso erörtern, wie die Frage: Wann ist ein Halten unsportlich, so dass die Spielstrafe „direkter Freistoß“ nicht mehr ausreicht, um die Regelübertretung angemessen zu sanktionieren?

Immer wieder ändert sich etwas

Gerade zu Beginn eines neuen Spieljahres müssen mögliche Regeländerungen intensiv bearbeitet werden. Allein für sich, gemeinsam mit anderen Schiedsrichtern und während der Lehrabende hat jeder Unparteiische die Möglichkeit, hierbei seine vorhandenen Kenntnisse aufzufrischen und Neues zu lernen. Einige Vergleiche aus den Regelheften der zurückliegenden zehn Jahre zeigen die ständigen Veränderungen im Regelwerk auf.

Aus der „Vier-Schritte-Regel“ des Torwarts wurde zu Beginn der Serie 2000/2001 die „6-Sekunden-

Lehrbrief 25 erschienen

Lehrwarte als Multiplikatoren

Ein breit gefächertes Forderungskatalog ist zu erfüllen, wenn Nationalverbände in die UEFA-Konvention für Schiedsrichter aufgenommen werden wollen. Von der Ausbildung der Schiedsrichter und ihrer Erhaltung über die intensive Talentförderung bis zur Organisation des Schiedsrichter-Wesens fern sachfremder Einflüsse reichen die Anforderungsprofile. Europaweit ist damit das Ziel der UEFA, „die Verbesserung der Qualität der Leistungen von Schiedsrichtern auf allen Ebenen des Fußballs“ zu erreichen.

Der DFB als Mitglied der Konvention kommt dem auch dadurch nach, dass regelmäßige Fortbildungen auf allen Ebenen der Lehrarbeit angeboten werden – mit den Lehrwarten als Multiplikatoren der Aus- und Weiterbildung. Sie haben in ihren Kreisen und Gruppen den Auftrag, die Unparteiischen sämtlicher Spielklassen zu einem sicheren Regelwissen zu führen. Sie müssen ihren Schiedsrichtern Wege aufzeigen, zu jeder Zeit auf dem aktuellsten Stand des Regelwerks zu sein.

Ergänzend dazu bietet der Lehrbrief 25 verschiedene Arbeitshilfen, die diesmal unter der Überschrift „Der Schiedsrichter im Spiegel des Regelwerks“ stehen. Eingebunden in diesen Lehrbrief sind zwei Fragebogen, ein Arbeitsblatt für die Analyse von Spielszenen aus der DFB-DVD vom 26. Januar 2008 und ein spannendes Regelquiz, das Axel Martin, der Lehrwart des Kreises Cuxhaven, entwickelt und zusammengestellt hat.

schwört. Wer sich in einer solchen Situation erst selbst fragen muss: „Wie war das noch mal mit Abseits bei Abstoß und Abschlag?“, der hat schon verloren.

Die Arbeit mit dem Regelbuch

Im Lehrbrief Nr. 25 weisen die Verfasser auf einige der zahlreichen methodischen Möglichkeiten hin, wie eine solche unmittelbare Arbeit am Regelwerk geleistet werden kann. Sie fordern den Lehrwart zum Beispiel auf, die Unparteiischen während einer Lerneinheit in jeder Spielregel einen Satz

Regel“. Seit 2002 ist die Anweisung zu berücksichtigen, dass ein verletzter Spieler nach einer Behandlung das Spielfeld zu verlassen hat. Er darf nunmehr erst dann zurück kehren, wenn das Spiel wieder aufgenommen wurde. Letztlich hat sich auch das Aufgabenfeld des Schiedsrichters in dieser Zeit erweitert. Ergänzungen und Hinweise kamen hinzu. So darf seit 2007 das Spiel in bestimmten Situationen nur nach einem Pfiff fortgesetzt werden. Hierzu gehören die Wiederaufnahme des Spiels bei Freistößen, bei denen der Schiedsrichter die „Mauer“ stellen musste, der Pfiff nach einer Auswechslung wie auch nach der Behandlung eines verletzten Spielers auf dem Spielfeld.

Deutlich wird bei einem genauen Studium der aktuellen Regeln auch, dass sich der quantitative Umfang des Regelbuchs erweitert hat. Vor zehn Jahren noch in Größe eines Oktavheftes, erscheinen die Spielregeln inzwischen als Buch im DIN-A5-Format. Aus den fünf Seiten der Regel 5 im Regelheft von 1998/1999 sind inzwischen acht geworden – mit mehreren Skizzen zum Stellungsspiel und zur Zeichengebung des Schiedsrichters.

Ein Grund mehr für jeden Schiedsrichter, sich wieder und wieder mit dem Regelwerk zu befassen. Der Lehrbrief 25 soll das anregen – die richtige Aufgabe für eine Jubiläums-Ausgabe. ■

Ein Tor ohne Schuh

Die richtige Beurteilung der Spiel-Situationen von Seite 17

Situation 1

Dies ist nicht möglich, der Schiedsrichter begeht einen Regelverstoß. Ein Schiedsrichter kann eine Entscheidung nur korrigieren, solange er das Spiel noch nicht fortgesetzt hat.

Situation 2

Diese Anfrage erreichte uns aus einem Landesverband, in dem das tatsächlich passiert sein soll. Die richtige Entscheidung: Der Verteidiger wird des Feldes verwiesen und das Spiel mit einem Strafstoß fortgesetzt. Die Rote Karte gibt es wegen Vereitelung eines Tores (eindeutige Torchance) und den Strafstoß, weil das Werfen mit Gegenständen auf den Ball nach den Anweisungen der FIFA so behandelt wird, als ob dieser Gegenstand den Arm verlängert. Damit liegt ein strafbares Handspiel vor.

Situation 3

Der Strafstoß ist zu wiederholen und der Auswechselspieler wird verwarnet. Die Regeln besagen, dass ein Strafstoß immer dann zu wiederholen ist, wenn er auf dem Weg nach vorne durch äußere Umstände aufgehalten wird.

Situation 4

Dies ist zulässig, sofern das Auswechsellkontingent dieser Mannschaft noch nicht erschöpft ist. Der Schiedsrichter muss der Mannschaft die Zeit zur Auswechslung einräumen, auch wenn der Torhüter noch nicht unmittelbar spielbereit ist.

Situation 5

Der Schiedsrichter setzt das Spiel trotzdem mit dem Schiedsrichter-Ball fort. Es ist nicht vorgeschrieben, dass Spieler beider Mannschaften vertreten sein müssen.

Situation 6

Der Schiedsrichter verwarnet den Torschützen, der als erster den Zaun erkletterte.

Situation 7

Dieser Fall wurde schon in der letzten Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung gestellt. Leider ging dabei ein Teil der Antwort „verloren“. Hier nochmals zur Klarstellung: Der Torhüter sieht die Rote Karte und wird des Feldes verwiesen. Spielfortsetzung ist ein indirekter Freistoß an der Stelle, wo beim Pfiff der Ball war. Das wird aller Voraussicht nach nahe der Torlinie sein, wo der Ball das Spielfeld verließ. Die FIFA gibt aber beim „Tatort“ lediglich als Antwort vor, dass der Freistoß dort ausgeführt wird, wo der Ball beim Pfiff war.

Situation 8

Das ist nicht mehr möglich, womit die Entscheidung auf Strafstoß ein Fehler war. Ein Schiedsrichter kann zwar „nachpfeifen“, wenn der Vorteil in den nächsten Sekunden (circa drei) nicht eintritt. Tritt aber der Vorteil ein - hier stand jetzt ein Mitspieler allein vor dem Torhüter und hatte eine prima Tor-

chance - so kann der Schiedsrichter nicht mehr nachträglich auf Strafstoß entscheiden.

Situation 9

Auch dieser Fall hat sich tatsächlich so zugetragen. Als Begründung führte der Schiedsrichter an, dass er das Spiel noch nicht fortgesetzt hatte und er deswegen seine Gelb/Rote Karte zurücknehmen könne. Für die Beleidigung zeigte er dann nach der Zurücknahme von „Gelb/Rot“ die Rote Karte. Dies war falsch und ist so nicht möglich. Falls ein Schiedsrichter sich irrt, so kann er eine Entscheidung bis zur Spielfortsetzung zurücknehmen. Das war hier aber nicht so. Durch Zeigen der Gelb/Roten Karte ist der Spieler des Feldes verwiesen. Weitere Strafen sind jetzt nicht mehr möglich. Die Beleidigung muss der Schiedsrichter jedoch noch im Spielbericht melden. Das Sportgericht wird eine entsprechende Strafe verfügen.

Situation 10

Nach den Spielregeln ist dies nicht zulässig. Die Stützen einer Mannschaft müssen einheitlich in der

gleichen Farbe sein. Wollen die Spieler Tapebänder anbringen, so müssen diese in der gleichen Farbe wie die Stützen sein. Die FIFA lässt jetzt aber abweichend von den Spielregeln zu, dass ein schmaler maximal zwei Zentimeter breiter Tapestreifen auch eine andere Farbe haben darf.

Situation 11

Obwohl nach den Spielregeln sich die Torhüter in der Farbe unterscheiden müssen, lässt die FIFA in solch einem Fall zu, dass das Spiel selbstverständlich angepfiffen wird. Eine Meldung im Spielbericht ist in solch einem Fall nicht notwendig.

Situation 12

Spielen ohne Schuhe ist zwar nicht erlaubt und wird mit einem indirekten Freistoß bestraft (ohne Gelbe Karte). Verliert jedoch ein Spieler versehentlich seinen Schuh, so kann er unmittelbar danach, also mit dem folgenden Schuss, ein Tor erzielen. Das Tor wurde also korrekt erzielt und ist anzuerkennen.

Situation 13

Der Schiedsrichter entscheidet auf Tor. Obwohl der Torhüter den Ball mit den Händen berührt, lässt der Schiedsrichter Vorteil laufen und erkennt das Tor an.

Situation 14

Dies ist nicht zulässig. Alle Spieler außer dem Torhüter und dem Schützen müssen sich bei einer Strafstoß-Ausführung innerhalb des Spielfeldes, aber außerhalb des Strafraums und des Teilkreises aufhalten. Mitspieler des Schützen müssen sich zusätzlich auch noch hinter der Strafstoßmarke aufhalten, damit ausgeschlossen werden kann, dass sie sich in einer Abseitsstellung befinden.

Situation 15

Der Schiedsrichter erkennt das Tor nicht an. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß aus dem Torraum heraus fortgesetzt. Der zwölfte Spieler wird verwarnet und muss das Spielfeld verlassen.



Das gleiche Spiel - aber nicht dasselbe

Rainer Kalb, Autor des SID und seit vielen Jahren kritischer Betrachter der Fußball-Welt, wirft in der SRZ einen Blick von außen auf die Schiedsrichter-Szene. Er staunt über vieles, was uns Schiedsrichtern ganz selbstverständlich vorkommt.

Schiedsrichter im Profifußball - das erscheint den Spielleitern in den unteren Klassen bei allem zugestandenen Stress wie das Schlaraffenland. Funkverbindung untereinander; ein vierter Unparteiischer an der Linie - bald auch in der 2. Bundesliga; Ordner, die Regenschirme gegen Wurfgeschosse aufgebracht Fans aufspannen; Plexiglastunnel, die sich ausfahren lassen... Wie anders sieht die (Schiedsrichter-) Welt doch ganz unten aus!

Hobby.“ Gerade Spiele mit Mannschaften, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben, erfordern höchste Konzentration, zerran an den Nerven und verlangen Finger-spitzengefühl. Lehrwart Michael Beitzel: „Ein Spiel zu leiten, ist kein Kegelausflug und kein Kirchgang.“

Die Ansetzungen gleichen einem Puzzlespiel. Der eine will samstags sein Haus weiterbauen. Der andere will nur am Sonntagvormittag pfei-

gerer Mannschaften. Dann kommen die Senioren, „unsere Diaspora“, wie Beitzel einräumt. Viele spielen noch selber im Meisterschaftsbetrieb, und dann zwei Mal am Wochenende unterwegs sein... Immerhin läuft auch in den unteren Klassen ein Schiedsrichter sechs bis acht Kilometer pro Spiel. Und dann kommt, so ab 50, das, was die Sportkameraden selbstironisch die „Asthma-klasse“ nennen. Da geht es ums Fit halten, auch um die Geselligkeit nach dem Abpfiff. Kudrass: „Ohne diese Leute bräche das Schiedsrichter-Wesen zusammen.“

Was bringt nun Jugendliche dazu, überhaupt Schiedsrichter zu werden? Beitzel hat eine pragmatische Antwort. „Natürlich die Liebe zum Sport, zur Bewegung. Dann gibt es aber auch 20 Euro für einen Einsatz. Andere bessern durch Zeitungsaus-tragen das Taschengeld aus dem Elternhaus auf, junge Fußballer eben durch die Schiedsrichterei.“ Und wenn sie einen Beruf ergreifen, räumen sie die Pfeife in die Schub-lade der Erinnerungen. Oder sie erkennen, dass sie es nie nach ganz oben schaffen werden. Abpfiff aus Frust. Erklärungen für den Mangel an Schiedsrichtern im besten Fuß-ball-Alter.

Nur acht bis 14 Stunden Ausbildung bedarf es, um Schiedsrichter zu werden. Der Unterricht findet entweder in einem Blockseminar an einem Wochenende statt oder abends über mehrere Wochen verteilt. Beitzel erklärt die relativ kurze Unterrichtszeit: „Das ist wie die theoretische Führerscheinprüfung. Die praktische Prüfung erfolgt dann auf dem Platz.“

Nach den Statuten muss jeder Verein pro Senioren-Mannschaft - Frauen-Teams inbegriffen - einen Schiedsrichter stellen. Gelingt das

nicht, ist ein monatliches Bußgeld fällig, was von 20 Euro in unterklas-sigen Vereinen bis hin zu 300 Euro gehen kann. Das reißt dann Löcher in die Kassen, und deshalb kommt es hin und wieder sogar vor, dass Ver-ein A, der zu viele Schiedsrichter hat, den einen oder anderen an Verein B ausleiht. Über die Transfermodalitäten schweigt des Sängers Höflichkeit...

Übrigens: Schiedsrichter-Assistenten sind im Amateurbereich erst ab der Bezirksliga vorgeschrieben. Und was passiert bis dahin? Kudrass: „Ich drücke aus jedem Verein einem Mit-glied die Fahne in die Hand und mache ihn für 90 Minuten zu mei-nem Assistenten. Aber mir ist es auch schon passiert, dass solch ein Assistent mit einer meiner Entschei-dungen nicht einverstanden war, die Fahne auf den Boden geworfen hat und den Sportplatz verließ.“

Da darf zum Abschluss natürlich die Frage nicht fehlen, die von Beginn an auf der Zunge brennt. Im Profifußball geht es bei Abseits-Entscheidungen oft um Millimeter. Wie funk-tioniert das, wenn vereinseigene Mit-glieder, die keine Ausbildung haben, die Fahne heben sollen? Die Schieds-richter können ja unmöglich ständig auf Höhe des vorletzten Abwehrspie-lers sein, haben also eine unvoll-kommene Perspektive. Lehrwart Beitzel sieht das philosophisch: „Fällt aus einer Abseitsposition ein Tor und es wird gegeben, ist das unwiderruflich. Wird mal Abseits gepfiffen, obwohl es keins war, ist das ärgerlich. Ich plädiere für den Ärger. Und Widerspruch seitens der Spieler ist sowieso sinnlos, weil es keine Kameras gibt.“

Wie für die Spieler gilt für die Schieds-richter: Das Spiel in den unteren Regionen ist immer noch das glei-che, aber nicht mehr dasselbe...



Basis-Arbeit: Ein Jung-Schiedsrichter führt Jugend-Mannschaften auf das Spielfeld.

Hans Kudrass, 59, und immer noch aktiver Schiedsrichter, ist im Kreis Sieg (bei Köln) für die Ansetzungen zuständig. Er kann einiges erzählen. Von Schiedsrichtern, die sich in der Kabine eingesperrt und über Handy die Polizei gerufen haben. Davon, wie Zuschauer dem Unparteiischen zurufen: „Ich warte nachher auf dich!“, nur weil sie meinen, sich mit dem Zahlen des Eintrittsgeldes auch das Recht auf Pöbelei erkauf-t zu haben. Davon, wie er selber von einem Ersatzspieler mal rüde umge-stoßen worden ist.

Kudrass hat Verständnis dafür, wenn angesichts solcher Vorfälle Schieds-richter im Laufe der Zeit das Hand-tuch werfen: „Es ist ja eigentlich ihr

fen, weil er nachmittags noch selber spielen will. Der dritte will keine südländischen Mannschaften pfei-fen; das ist ihm zu heikel. Der vierte ist sich für die Kreisliga C zu fein; er fordert mindestens ein Spiel der Kreisliga B. Wieder andere wollen einen Monatsplan, während einige auch noch Stunden vor Anpfiff alar-miert werden können.

Rund 80.000 Schiedsrichter gibt es im Bereich des DFB; das ist zwar Spitze in Europa, aber 20.000 mehr dürften es schon sein. Lehrwart Beitzel teilt seine Schiedsrichter in drei Kategorien ein. Da sind einmal die Jugendlichen unter 18 Jahren. Die spielen selber in der C- oder B-Jugend und pfeifen dann Spiele jün-

SPIELVERDERBER - ein Film

Am 11. Juni kommt er ins Kino - der 90-Minuten-Dokumentarfilm über drei Unparteiische und ihr schwieriges Amt zwischen Bundesliga und Kreisklasse. David Bittner und Lutz Lüttig berichten.



Die drei Hauptdarsteller im Kino-Sessel: Oreste Steiner, Kevin Prösdorf und Herbert Fandel.

Die erste Szene spielt auf einem Aschenplatz irgendwo in Köln. Lehrwart Martin Vilehr unterrichtet gerade einen Anwärterkurs. Mit einem besonders kräftigen Pfiff demonstriert er den Teilnehmern, wie sie ihre Spiele anpfeifen sollen. „Der erste Pfiff muss laut, klar und bestimmt kommen. Damit setzt ihr schon das erste Zeichen.“

Der Pfiff des Kölner Lehrgangs-Leiters ist gleichzeitig auch der Anpfiff für *Spielverderber*. „Das ist kein Imagefilm für den Schiedsrichter-Stand, sondern eine ernsthafte Beschäftigung mit den Menschen hinter der Pfeife“, sagt Georg Nonnenmacher (46), gemeinsam mit Henning Drechsler (36) Regisseur dieses eineinhalb Stunden langen Dokumentarfilms. Hauptdarsteller sind der Schiri-

Anwärter Kevin Prösdorf, der Senior-Schiedsrichter Oreste Steiner, ein Schweizer, der seit Jahrzehnten im Ruhrpott lebt, und FIFA-Referee Herbert Fandel.

Die Idee zu dem Film hatte Henning Drechsler bereits vor neun Jahren - als Handballer: „Ein Mannschaftskamerad hatte eines Tages als Aktiver aufgehört, um Schiedsrichter zu werden. Die Frage, was ihn zu diesem Schritt bewog, hat mich nie losgelassen. Da ich leidenschaftlicher Fußballfan bin, übertrug ich die Idee einfach und fing an zu recherchieren.“ Schnell stellte sich heraus, dass es ein vergleichbares Filmprojekt zuvor noch nicht gegeben hatte. „Uns ging es darum, die bekannten - auch unsere persönlichen - Vorurteile und Klischees zu überprü-

fen, etwa jenes, dass es sich bei Schiedsrichtern um irgendwelche Sonderlinge handelt, die bloß nicht gut genug zum Kicken sind“, erläutert Georg Nonnenmacher weitere Beweggründe, sich an die außerordentlich zeitintensive Arbeit zu machen.

Daraus ist der eineinhalbstündige Film entstanden, dessen erste Klappe bereits im Januar 2005 fiel. Nonnenmacher: „Henning Drechsler und ich haben die Dreharbeiten größtenteils zu zweit und mit sehr kompakter Ausrüstung bestritten. Das hat uns die Nähe zu unseren Protagonisten ermöglicht, ohne dabei den beobachtenden Blick zu verlieren.“

Zu Beginn der Dreharbeiten steht der 14 Jahre alte Kevin Prösdorf

noch ganz am Anfang seiner Schiedsrichter-Laufbahn. Er hat sich entschlossen, an einem Anwärter-Lehrgang teilzunehmen, obwohl sein Umfeld dieser Entscheidung eher kritisch gegenüber steht. Wie es Kevin bei seinen ersten Einsätzen ergeht, steht dabei genauso im Mittelpunkt wie seine persönliche Entwicklung. Das Kamerateam hat ihn viele Monate lang überall hin begleitet - zu Spielen, aber auch im Privaten.

„Ich hatte erst gedacht, da will mich jemand veräppeln“, erzählt Kevin heute von dem Moment, als die Anfrage kam, bei einem Film mitzumachen. Die Regisseure aus Köln hatten nach einem Schiedsrichter-Anwärter vor Ort gesucht und stießen so auf Kevin, der zunächst nicht so richtig wusste, was da auf ihn zukommt. „Aber schon nach den ersten beiden Drehtagen konnte ich die Kamera ausblenden. Es war für mich schnell etwas Normales, dass die Filmemacher bei meinen Spielen dabei waren, und ich habe gepfiffen wie sonst auch“, erzählt der heute 18-jährige, der dabei geblieben ist. Warum? „Ehrgeiz, Selbst-

Der Film läuft ab 11. Juni zunächst in Großstadt-Kinos, später auch in kleineren Orten.



SPIELVERDERBER
Herbert Fandel Kevin Prösdorf Oreste Steiner

Ein Film von Georg Nonnenmacher und Henning Drechsler

nicht nur für Schiedsrichter



Mit Ball und Fahnen: Oreste Steiner vor Spielbeginn.

bewusstsein, Durchsetzungsvermögen, so was hatte ich früher nicht. Und jetzt als Schiedsrichter habe ich das gelernt.“

Auf Oreste Steiner stießen die Regisseure bei ihren Recherchen im Internet. Gesucht wurde ein Schiedsrichter, der auch noch im Rentenalter auf die Sportplätze fährt und Spiele leitet. Oreste Steiner ist inzwischen 73 Jahre alt. „Ich habe mehr als 4.000 Spiele geleitet“, erzählt der Essener stolz, der in früheren Jahren bei Spielen bis zur Oberliga West im Einsatz war. Sein Lehrmeister in der Schweiz war Gottfried Dienst, der Schiedsrichter des WM-Endspiels zwischen England und Deutschland 1966. Nach wie vor steht Oreste Steiner Woche für Woche auf den Essener Fußballplätzen und denkt noch lange nicht ans Aufhören.

Während sich die meisten Schiedsrichter in Deutschland durch ihre eigene Tätigkeit in die Lage von Kevin Prösdorf und Oreste Steiner versetzen können, gewährt der Film ihnen und allen anderen Zuschauern auch einen Einblick in den Spitzensport: Herbert Fandel, einer der erfolgreichsten Schieds-

richter Deutschlands, vervollständigt das Protagonisten-Trio. Mit ihm nähert sich der Film der Frage, welcher Druck auf Unparteiischen lastet, die Spiele in der Bundesliga, in der Champions League und bei internationalen Turnieren leiten, und mit welchen Hoffnungen und Enttäuschungen sie umgehen müssen. Für den Top-Schiedsrichter aus Kyllburg ging es während der Dreharbeiten vor allem um die Frage: WM-Teilnahme ja oder nein?

„Wir haben die drei Schiedsrichter mehr als ein Jahr begleitet, um herauszufinden, was jemanden dazu veranlasst, dieser scheinbar undankbaren Aufgabe nachzuge-

Auszeichnungen

„Ein sehr menschlicher Film“

Beim Kasseler Dokumentarfilmfest 2007 gewann Spielverderber den Hessischen Filmpreis, der an Filmschaffende vergeben wird, die inhaltlich Mut beweisen oder ästhetisch neue Wege gehen. Die Jury-Begründung: „Jedes Kind weiß bereits, was es bedeutet, nicht mitspielen zu dürfen. Was sind das also für Leute, die sich freiwillig in die Kluff des Unparteiischen hüllen, neutral sein müssen, nie Fan sein dürfen und damit das Wesentliche verfehlen? Henning Drechsler und Georg Nonnenmacher zeigen diese ‚Spielverderber‘ als Menschen. Ihre faszinierende Dokumentation enthüllt die andere, die private Seite dieser Randfiguren im großen Spiel. Spielverderber ist ein sensibler und humorvoller, ein sehr menschlicher Film, der auch für die Wenigen interessant ist, die seltsamerweise dem Fußball nichts abgewinnen können.“

Bei der Cologne Conference wurde der Film als bester Beitrag in der Top-Ten-Reihe ausgezeichnet. Hier urteilte die Jury: „Bereits die Auswahl der porträtierten Unparteiischen ist sehr gelungen, weil sie das Schiedsrichter-Dasein von verschiedenen Standpunkten aus beleuchtet. So folgt der Film einer runden Dramaturgie, der Rückblick, Gegenwart und Ausblick des Schiedsrichter-Lebens vereint. Die Kamera schafft eine ergreifende Nähe zum 14-jährigen Schiedsrichter-Anwärter Kevin Prösdorf, zu FIFA-Profi Herbert Fandel und zum Schweizer Senior-Referee Oreste Steiner. Das Zusammenspiel von wohl bedachten, hervorragend fotografierten Bildern und einer kommentierenden Tonmontage eröffnet dem Zuschauer intensive Einblicke in die Persönlichkeit der Charaktere und die wechselseitige Beeinflussung von Aufgabe und Privatleben.“



Erfolg: Henning Drechsler (links) und Georg Nonnenmacher mit dem Hessischen Filmpreis.



In Aktion: Kevin Prösdorf bei einem Jugendspiel.

hen“, sagt Georg Nonnenmacher. „Uns hat vor allem interessiert, in welcher Gefühlswelt sich ein Schiedsrichter bewegt und wie sich Erfolg für die Unparteiischen definiert.“ Der Film zeigt, wie man Persönlichkeit, Durchsetzungsvermögen und Entscheidungsfähigkeit entwickelt, aber auch die ständige Auseinandersetzung mit der Kritik von außen.

„Eine solche sachliche Betrachtung des Schiedsrichter-Wesens kann uns nur gut tun“, sagt Herbert Fandel. Denn im Film werde

deutlich, wie schwierig die Schiedsrichter-Tätigkeit wirklich ist, mit welcher Einstellung man sie ausüben muss und welche Entwicklung man nehmen kann, wenn man sie ernsthaft betreibt. Deshalb empfiehlt der EM-Schiedsrichter von 2008 nicht nur den Schiedsrichtern einen Kinobesuch, sondern allen Fußball-Interessierten. Und - mit einem Augenzwinkern - auch denjenigen, die „sich gern dem allgemeinen Stammtischgerede über Schiedsrichter anschließen“.



Kinoabend selbst organisieren

Hilfe vom Verleih

Mehr Informationen und wann und wo der Film läuft, findet man im Internet unter: www.spielverderber-der-film.de Dort wird im Link „Neuigkeiten“ auch ein ganz besonderes Angebot gemacht: „Liebe *Spielverderber*-Fans, wenn Ihr den Film mit einer größeren Gruppe sehen wollt und keines der oben genannten Kinos bei Euch in der Nähe ist, kontaktiert bitte Euer Wunschkino vor Ort und uns, damit wir eine Vorstellung für Euch dort organisieren können. Auch Einzelpersonen können gerne beim Kino anfragen, je mehr Nachfragen es gibt, desto wahrscheinlicher läuft der Film auch bei Euch in der Nähe.“

Interessierte Schiedsrichter-Gruppen wenden sich an die Verleihfirma Zorro-Film (www.zorrofilm.de) in München: Telefon 089 / 45 23 52 9 - 0; Fax 089 / 45 23 52 9 - 11; Email: info@zorrofilm.de

„Kevins Offenheit hat uns imponiert“

Warum gerade drei Schiedsrichter?

Georg Nonnenmacher: „Das war eigentlich schon von Beginn an Teil des Konzepts. Wir wollten keinen einzelnen Schiedsrichter herauspicken, der exemplarisch für die ganze Gilde steht, sondern ein möglichst breites Spektrum abdecken. Einen Anwärter von der Ausbildung bis zu den ersten Spielen, einen etablierten Top-Schiedsrichter und einen Veteranen, also von der Bundesliga-Arena bis zu den Ascheplätzen. Wir wollten wissen, was es für Gemeinsamkeiten gibt über die verschiedenen Alters- und Spielklassen hinweg und wo die Unterschiede liegen.“

Wie haben Sie die Drei gefunden?

Georg Nonnenmacher: „Im Fall von Kevin gab es so etwas wie ein systematisches Casting. Wir haben nach einem 14- bis 15-jährigen Jungen gesucht, weil wir auch eine Entwicklung erzählen wollten. Insgesamt waren wir drei Mal innerhalb eines Jahres bei Anwärter-Lehrgängen in Köln und hatten mehrere Kandidaten im Auge. Für Kevin haben wir uns letztlich entschieden, weil uns seine extreme Offenheit imponierte. Er ist nicht auf den Mund gefallen, hat Witz, aber auch eine gewisse Ernsthaftigkeit. Er wollte aus eigener Kraft etwas erreichen. Das hat uns überzeugt. Die Suche nach dem Senior-Schiedsrichter dauerte drei Monate. Wir haben erst in Süd- und Ostdeutschland gesucht und verlegten die Recherche dann ins Ruhrgebiet, wo uns der Schiedsrichter-Obmann vom Kreis Essen-Nordwest auf Oreste Steiner aufmerksam machte. Wir besuchten ihn und trafen unsere Entscheidung dann ziemlich schnell.“

Henning Drechsler: „Herbert Fandel war von Anfang an unsere erste Wahl. Einerseits, weil er ein national und international anerkannter Top-Referee ist. Andererseits ist er ausgebildeter Konzertpianist, ein eher ungewöhnlicher Beruf. Diese Spannung interessierte uns, dieser Gegensatz von Konzerthaus und Fußballfeld, aber auch die Gemeinsamkeiten wie die Nervosität, vor großem Publikum aufzutreten und in beiden Fällen keine Fehler machen zu dürfen.“

Drückt der Titel *Spielverderber* ein wenig aus, wofür viele Fans Schiedsrichter halten?

Georg Nonnenmacher: „*Spielverderber* ist auf keinen Fall ein Imagefilm für Schiedsrichter. Und das soll der Titel schon ausdrücken...“

Henning Drechsler: „...über den wir mehr als ein Jahr diskutiert haben. Georg wollte *Spielverderber*, ich *Die Spielverderber*. Am Ende hat die Münze entschieden.“

Georg Nonnenmacher: „Und zwar die Seitenwahlmünze von Herbert Fandel. Das war am 21. Dezember 2005, wir begleiteten Fandel zum DFB-Pokal-Achtelfinale zwischen Frankfurt und Nürnberg und baten ihn um eine Entscheidung per Münzwurf. Wir haben uns dann vor dem Spiel je eine Farbe seiner Wahlmarke ausgesucht, und Herbert Fandel hat sich gemerkt, welche Farbe bei der Seitenwahl des Spiels fiel. Gelb gewann, und deshalb heißt der Film jetzt so, wie er heißt.“

Frankfurter Rundschau

Nach dem Champions-League-Halbfinale FC Chelsea gegen den FC Barcelona machte sich **Wolfgang Hettfleisch** Gedanken über das Verhalten von Spielern und Presse.

Vorbilder

Tom Henning Øvrebø macht nicht den Eindruck, als lasse er sich leicht einschüchtern. Der 42-jährige FIFA-Schiedsrichter aus Oslo ist knapp 1,90 Meter groß und von kräftiger Statur. Zudem trägt der Psychologe mit der polierten Fleischmütze meist einen Ausdruck freundlicher Gelassenheit zur Schau. Das könnte sich ändern.

Für die Fans des FC Chelsea ist der Unparteiische aus Norwegen schuld am K.o. gegen Barcelona im Halbfinale der Champions League. Prompt gab es Morddrohungen. Die englische Polizei veranlasste Øvrebø zu einem spontanen Hotelwechsel, Beamte geleiteten ihn zum Flughafen.

Egal ob Øvrebø ein- oder zweimal auf Elfmeter für die Londoner hätte entscheiden müssen: Es ist ein Unding, dass er um Leib und Leben fürchten muss. Das Phänomen ist nicht neu und man muss sagen: Es ist eine englische Krankheit. Der Schweizer Schiedsrichter Urs Meier erhielt Morddrohungen, nachdem er 2004 im EM-Viertelfinale zwischen England und Portugal einen späten Treffer der Briten wegen eines Fouls nicht anerkannt hatte.

Englische Boulevardzeitungen heizten die Stimmung skrupellos an und veröffentlichten Meiers E-Mail-Adresse. Im Jahr darauf beendete der Schwede Anders Frisk seine Schiedsrichter-Laufbahn, weil er und seine Familie sich vor durchgedrehten Chelsea-Fans fürchteten. Auch da ging es um ein Champions-League-Spiel gegen den FC Barcelona.

Natürlich steht in einem Halbfinale in der europäischen Königsklasse viel auf dem Spiel - neben Geld auch jede Menge Prestige. Ein wenig Respekt vor dem Referee und seinen Assistenten muss man dennoch allen abverlangen - auch und gerade

den Fans. Leider ist es auch für Trainer und Klubverantwortliche zum Sport geworden, sich bei unerwünschtem Spielausgang am Unparteiischen abzarbeiten.

Barcelona, man erinnere sich des Hinspiels, ist da nicht unschuldig. Wenn aber erfahrene Spieler wie Drogba und Ballack, die Vorbilder für Millionen Kinder sind, wie tollwütige Hunde über den Schiedsrichter herfallen, muss man sich nicht wundern, zu welchen Mitteln Fans greifen.

Sie müssen sich ermutigt fühlen. Das sehen nun sogar Londons Revolverblätter so. Während sie Øvrebø fast pfleglich behandelten, bekamen die Chelsea-Stars im „Blutrausch“ ordentlich ihr Fett weg.

DER TAGESSPIEGEL

*Diskussionen über Strafstoße werden in England anders geführt als bei uns, wie **Markus Hesselmann** festgestellt hat.*

Elfmeter-Debatte

Wer gern Premier League und gern Bundesliga schaut, dem fällt als Vergleich nicht nur auf, dass die englischen Klubs in der Champions League erfolgreicher sind. Oder dass auf der Insel nun einmal schneller und härter gespielt wird. Lehrreich für uns könnte auch das unterschiedliche Muster bei Diskussionen über Elfmeter-Entscheidungen sein. Neuestes Beispiel: Grafites Faller im Spiel des VfL Wolfsburg gegen Leverkusen nach einem Gerangel mit Bayers Manuel Friedrich im Strafraum. Schiedsrichter Jochen Drees gab Elfmeter, Grafite verwandelte. Die typische Diskussion, wie sie deutsche „Fernseh-Fußball-Experten“ in so einem Fall führen, dreht sich vor allem um die Frage: Hat der Schiedsrichter richtig entschieden oder nicht?

„Premiere“-Moderator Dieter Nickles und Matthias Sammer diskutierten genau darüber, ließen dabei eine wichtige Frage außer Acht: Hat sich Grafite fallen gelassen? Führte eine „Schwalbe“ zur Führung des VfL Wolfsburg? Hat sich hier womöglich

ein Wiederholungstäter einen weiteren Vorteil erschwindelt? Nichts davon. Als ob Fairness, Stil, Sportlichkeit überhaupt keine Rolle mehr spielten.

Der Fußball auf der Insel ist überkommerzialisiert und die legendäre englische Fankultur geht in der Premier League nach und nach kaputt. Doch die Elfmeter-Debatte wird auf der Insel immer noch wohltuend anders geführt: Dort geht es nicht nur um den Schiedsrichter als oberste Autorität und um dessen Entscheidung, sondern immer zuerst um die Frage der Verantwortung des Spielers selbst: Ob da wohl wieder ein Schummeler am Werk war? Der „Diver“ (am ehesten übersetzt als „Schwalbenkönig“) ist das berechtigte Feindbild der Fans, Trainer und Reporter.

Das ist manchmal sogar ein bisschen ermüdend, zum Beispiel wenn englische Fans mit einer gewissen Selbstgefälligkeit pauschal ausländische Spieler zu „Divern“ erklären (Jürgen Klinsmann wird sich erinnern, auch Michael Ballack kennt das). Doch bei uns in Deutschland wäre ein bisschen mehr Kritik an unseren notorischen Fallern in der Bundesliga doch angebracht.

uefadirect

*UEFA-Präsident **Michel Platini** erläutert, wie nach seiner Auffassung die Stellung des Schiedsrichters gestärkt werden muss.*

Zusätzliche Augenpaare

In einem Punkt sind sich alle einig: Die Schiedsrichter brauchen Unterstützung in ihrer Aufgabe, die im immer schneller werdenden Fußball mit konditionell immer stärkeren Spielern manchmal kaum mehr zu erfüllen ist. Der Einsatz von Armen und Händen, um den Gegner am Trikot festzuhalten, ihn zu schubsen oder zurückzuhalten, ist für gewisse Spieler so natürlich geworden, dass sie geradezu überrascht sind, wenn sie dafür bestraft werden. Auch Simulationen gehören mittlerweile zum Alltag.

Bei der Frage, wie der Referee unterstützt werden soll, gehen die Meinungen indessen auseinander. Viele fordern den Videobeweis, da technische Hilfsmittel zeitgemäß seien und in anderen Sportarten bereits erfolgreich angewandt würden. Andere - ich gehöre bekanntlich dazu - glauben, dass der Videobeweis den Fußball nur entstellen würde, weil er eine mehr oder weniger lange Unterbrechung nach sich ziehen würde, während der sich der Schiedsrichter die Szene in Zeitlupe und je nach Bedarf aus verschiedenen Kamerapositionen ansieht. Jedermann weiß, dass eine Aktion je nach Blickwinkel unterschiedlich aufgefasst werden kann.

Auch das menschliche Auge ist vor Fehlern nicht gefeit. Doch zusätzliche Augenpaare, die den Strafraum überwachen, und ein Funksystem mit Knopf im Ohr können eine wertvolle Unterstützung für den Schiedsrichter darstellen. Die Präsenz zusätzlicher Augenpaare wird einerseits das Verhalten der Spieler verändern, da sie sich unter strengerer Beobachtung fühlen und somit weniger unerlaubte Mittel einsetzen werden, und andererseits - die ersten Tests mit fünf Referees haben es gezeigt - das Schiedsrichter-Team nicht nur zahlenmäßig, sondern auch psychologisch stärken. Dank der Zustimmung des International FA Board, das die Ergebnisse der im letzten Jahr durchgeführten Tests positiv aufnahm, kann das Experiment nun auf den Profifußball ausgeweitet werden.

Die besten Mannschaften sind meistens die mit der größten Geschlossenheit und mit Spielern, die sich ergänzen und sich gut verstehen. Indem die Rolle des Schiedsrichters gestärkt wird, indem sich seine Assistenten mehr auf Abseitsstellungen konzentrieren können und indem man zum Beispiel Schiedsrichtern, die die Altersgrenze überschritten haben und ihre Karriere in einer neuen Funktion fortsetzen möchten, die Möglichkeit gibt, den Hauptschiedsrichter mit ihrer großen Erfahrung zu unterstützen, wären alle Voraussetzungen erfüllt, damit auch die Unparteiischen ein erfolgreiches Team bilden können. ■

Wenn keiner dem Assistenten

„Das ganze Stadion“ sieht eine vermeintliche Abseits-Situation, aber die Fahne bleibt unten. Frank Willenborg (1:0) gleich zwei Mal so. An diesen beiden Situationen erläutert Lutz Lüttig, warum die Beteiligten

Situation 1

12. Minute: Als der Bremer Vranjes den Ball aus der eigenen Hälfte nach vorn spielt, befinden sich zwei Bremer und ein Kölner rund sechs Meter hinter der Mittellinie (Foto 1). Was hier im Standbild recht klar aussieht, ändert sich in Wirklichkeit rasend schnell.

Da der Kölner Spieler rausrückt, dauert es nach dem Abspiel von Vranjes nur 0,6 Sekunden(!), dann befinden sich die Bremer im „Abseits“ – aber eben erst dann (Foto 2). Der Ball ist jetzt (sehr schwer erkennbar) über dem „S“ von „HRS“ und verdeckt das „t“ von „toom“. Durch die gegenläufige Bewegung der Spieler glaubt das „ganze Stadion“, dass beide Bremer beim Abspiel im Abseits waren – nur der Assistent hat es scheinbar nicht gemerkt.

Nur eine knappe Sekunde später (Foto 3; der Ball segelt immer noch durch die Luft: hoch über dem „k“ von „Jack“) wundert sich jeder Betrachter der Szene – ob im Stadion und am Fernsehschirm –, warum die Fahne von Frank Willenborg immer noch nicht kommt. Selbst sein Chef Michael Weiner schaut zu ihm rüber und führt schon die Pfeife zum Mund. Aber der Assistent gibt kein Abseitszeichen, das Spiel geht weiter: Rosenberg läuft allein aufs Tor zu – und schießt vorbei.

Im Foto 4 sieht man die Reaktion der Kölner Bank: Co-Trainer Koch zeigt mit den Fingern, dass sich gleich zwei Spieler im Abseits befunden hätten, sein Kollege Gerke deutet mit den Armen an, wie klar doch diese Abseitsstellung gewesen sei. Die sehr emotionale Reaktion gegenüber dem Vierten Offiziellen, mit der die bei-



Das Abspiel von Vranjes.



0,6 Sekunden später.



Jetzt sehen (fast) alle „abseits“.

den Co-Trainer die Fans ihrer Mannschaft natürlich zusätzlich in Rage bringen, soll hier nicht näher beurteilt werden. Aber diese Frage muss doch gestellt werden: Wie hätten die beiden erst reagiert, wenn Rosenberg seine Riesen-

chance nicht vergeben, sondern das (wohlgemerkt reguläre) 1:0 für Werder Bremen erzielt hätte?

Situation 2

67. Minute: Als Novakovic den Ball steil auf Sanou spielt, versucht

Boenisch im letzten Moment noch, den Kölner ins Abseits zu stellen (Foto 5). Zu spät, wie Frank Willenborg blitzschnell entscheidet. Auch diesmal lässt er die Fahne unten, auch diesmal glaubt kaum jemand, dass das kein Abseits war. Im Gegensatz zu den Beteiligten und den Fans im Stadion kann zumindest der Fernseh-Zuschauer durch die schnell gelieferte Zeitlupe und das Anhalten des Bildes erkennen, dass die Entscheidung des Assistenten, das Spiel laufen zu lassen, richtig war. Das ist das Positive an solchen Standbildern.

Zugleich suggeriert solch ein „eingefrorenes“ Bild aber, dass die Situation für den Assistenten eigentlich recht einfach zu erkennen war (siehe auch Foto 1). Das ist aber in der Tat nur eine Suggestion, die sehr weit von der Wirklichkeit „auf'm Platz“ entfernt ist. Zumal – und das macht die Leistung von Frank Willenborg wirklich bemerkenswert – hier wie bei der Situation 1 durch die gegenläufige Bewegung von Abwehrspieler und Angreifer sehr schnell eine Lücke entsteht, die beim Betrachter der Live-Situation die Vorstellung auslöst, dass ein „ganz klares Abseits“ vorliegt.



Die Reaktionen auf der Bank.

glauben will

borg machte das im Spiel 1. FC Köln gegen Werder
n den Assistenten mehr Vertrauen schenken sollten.



Das Abspiel von Novakovic.



Eine Viertelsekunde später.



Eine halbe Sekunde später.

Bei genauerer Betrachtung des zeitlichen Ablaufs auch der zweiten Situation kann man diesen falschen Eindruck sogar nachvollziehen. Denn bereits nach einer Viertelsekunde(!) befindet sich Sanou im „Abseits“ (Foto 6). Und nur weitere 25 Hundertstel Sekunden später ist die Lücke zwischen Abwehrspielern und Angreifer schon so groß wie ein Scheunentor (Foto 7). Da ist seit dem Abspiel von Novakovic aber gerade eine halbe Sekunde vergangen! Kein Schreibfehler: eine halbe Sekunde!

Ein Assistent darf sich von diesem „Scheunentor-Eindruck“ nicht verführen lassen, er muss die Trägheit des menschlichen Blicks überwinden. Das Signal „Abseits“, dass sich beim „normalen“ Betrachter einstellt, wenn sich durch die gegenläufige Bewegung der Spieler in Sekundenbruchteilen eine große Lücke auftut, darf er für sich nicht zulassen. Im besten Fall - wie in diesem Spiel zwei Mal von Frank Willenborg demonstriert - ist sein Arbeitsspeicher im Gehirn dann schon besetzt durch die Feststellung: „kein Abseits!“

Nun ist es ja nicht allein Frank Willenborg, der so etwas kann. Immer wieder demonstrieren die Assistenten in der Bundesliga ihre Fähigkeit, gerade in solchen Situationen „anders“ hinzuschauen. Zunehmend ist ihnen deshalb auch das stauende Lob mancher TV-Reporter sicher.

Bleibt die Frage: Wie kann ein Assistent so etwas schaffen?

1. Er braucht viel Erfahrung, um das Abspiel aus dem Bewegungsablauf des Ballführenden zu erahnen und diesen Moment punktgenau zu erfassen.
2. Er muss sich außergewöhnlich stark konzentrieren können, um in diesem Sekundenbruchteil des Abspiels die Stellung eines Angreifers mit Bezug auf den vorletzten Abwehrspieler „fotografieren“ zu können.
3. Er muss ruhig bleiben, um bei einer Abseitsstellung abzuwarten,



Frank Willenborg ist seit 2004 DFB-Schiedsrichter.

ob sie durch das Eingreifen des Spielers wirklich strafbar wird („Wait-and-see-Prinzip“).

4. Er muss den Mut haben, seinen eigenen Augen und seinen Erfahrungen zu trauen, um das Spiel laufen lassen zu können. Auch wenn er dann damit rechnen muss, Proteste bei den vermeintlich benachteiligten Spielern und Offiziellen auszulösen.

5. Und zu all' dem braucht ein Assistent natürlich auch das Glück des Tüchtigen. Aber das erwächst ja gerade - wie übrigens auch die Intuition, die bei solch ganz engen Entscheidungen eine wichtige Rolle spielt - aus der Erfahrung, der Konzentrationsfähigkeit, der Ruhe und dem Mut.

Natürlich gilt auch für Frank Willenborg: Der Irrtum ist ein Teil seiner Tätigkeit. Und ein solcher Irrtum wird ihm auch wieder unterlaufen. Genau wie er den beiden Stürmern in diesem Spiel unterlief, die sich frei vor dem Tor falsch entschieden und so ihre großen Chancen vergaben.

Auch unter diesem Aspekt kann es doch nicht zuviel verlangt sein, wenn man von den unmittelbar Beteiligten, also Spielern, Trainern und Offiziellen, mehr Vertrauen einfordert in die Entscheidungen dieser hoch spezialisierten Fachleute, die früher einmal Linienrichter hießen. ■

Talentschmiede Duisburg

Seit vielen Jahren schicken die Landesverbände ihre besten Nachwuchsspieler zu den Länderpokal-Turnieren in die Sportschule an der Wedau. Gleiches gilt für die Schiedsrichter. David Bittner hat sich deren spezielle Förderung vor Ort angeschaut.



Diese 18 Schiedsrichter durften beim B II-Turnier in Duisburg ihr Talent beweisen.

Es ist Samstagabend, 18.30 Uhr. Während die ARD gerade in der Sportschau mit ihrer Bundesliga-Berichterstattung beginnt, starten in der Sportschule Duisburg-Wedau 18 Nachwuchs-Schiedsrichter in den Länderpokal. Im Sitzungssaal sind die Tische zu einer großen Runde zusammengerrückt. Hans-Jürgen Weber, Mitglied im DFB-Schiedsrichter-Ausschuss, begrüßt die Teilnehmer. Aufmerksam verfolgt Felix Schmitz die Ansprache des ehemaligen FIFA-Schiedsrichters. Der 20-Jährige aus Xanten ist Schiedsrichter in der B-Junioren-Bundesliga und durfte in dieser Saison seine ersten Spiele in der NRW-Liga leiten.

Wie seine 17 Schiedsrichter-Kollegen gehört Felix Schmitz zu den Talenten, die auf der Karriereleiter

noch die eine oder andere Stufe hinaufklettern möchten. Und um sich für höhere Aufgaben zu empfehlen, sind die Duisburg-Lehrgänge zwar nicht die einzige Möglichkeit, aber inzwischen ein anerkanntes Sprungbrett. „Jeder Schiedsrichter, der heute im DFB-Bereich aktiv ist, hat in jungen Jahren schon mal an einem solchen Turnier teilgenommen“, unterstreicht Hans-Jürgen Weber den Stellenwert des Lehrgangs. Was die Verantwortlichen von ihren Jungs erwarten, macht Andreas Joswig ihnen klar: „Wir wollen sehen, dass ihr auf dem Platz Gas gebt. Dynamik und Leistungsbereitschaft sind die Schlagwörter – also die gleichen Einstellungen, die auch die Spieler an den Tag legen müssen.“ Dass man als Schiedsrichter der Junioren-Bundesliga Zweikämpfe richtig



beurteilen kann, sei eine Selbstverständlichkeit. „Aber bei diesem Turnier wollen wir an den Feinheiten eurer Spielleitungen arbeiten“, gibt Jürgen Weber die Richtung vor.

Noch am gleichen Abend erhalten die Schiedsrichter ihre Ansetzungen für den ersten Spieltag. Auch Felix Schmitz findet seinen Namen auf der Liste. Für die Partie zwi-

schen Bayern und Westfalen am nächsten Morgen hat man ihn eingeteilt. „Ein gutes Spiel“, glaubt Felix. Dass er gleich zu Beginn des viertägigen Turniers ran darf, hält er für ein gutes Omen. So kann er möglicherweise gleich mit einer guten Leistung auf sich aufmerksam machen.

Auf den Lehrgang extra vorbereitet hat sich der Schiedsrichter

Wahrzeichen Bettenturm

Gerade einmal 100 Meter Luftlinie vom Duisburger Stadion liegt die Sportschule Wedau. Sie ist mit 400 Betten die größte Sportschule in Deutschland. Wiedererkennungswert hat vor allem der 15 Etagen hohe „Bettenturm“. Wer ganz oben wohnt, hat einen sehenswerten Ausblick auf das Sportgelände, auf dem sich insgesamt sieben Rasenplätze befinden. Die Sportschule ist einer der traditionsreichsten Fußballstandorte in Deutschland. Schon Bundestrainer Sepp Herberger ließ vor einem halben Jahrhundert hier trainieren. Die Sichtungslerngänge des DFB werden inzwischen seit mehr als 30 Jahren in Duisburg ausgetragen, bei Jungen und Mädchen jede Saison in sieben verschiedenen Altersklassen. Darüber hinaus ist die Sportschule Wedau anerkanntes Bundes- und Landesleistungszentrum für mehr als 20 weitere Sportarten. Ebenfalls untergebracht im Gebäude sind die Geschäftsstellen des Deutschen Behinderten Sportverbandes, des Behinderten Sportverbandes Nordrhein-Westfalen und die Vereinigung der Vertragsfußballspieler.



Überragend: Der „Bettenturm“ der Sportschule.



vom Niederrhein derweil nicht: „Wir stehen mitten in der Saison, da muss ich sowieso fit sein“, sagt der Junioren-Bundesliga-Mann, der im Alter von 13 Jahren mit der Pfeiferei begonnen hat. „Über meinen Onkel bin ich zu dem Sport gekommen, wurde von meinen Eltern unterstützt. Mein Vater fährt auch heute noch mit auf die Sportplätze und gibt mir gute Tipps.“ Neben seinem Einsatz am Wochenende absolviert Felix drei Trainingseinheiten pro Woche: Laufen, Radfahren und Inlineskaten sind angesagt, damit ihm bei seinen Spielleitungen nicht mangelnde Kondition die Konzentration raubt.

Ein Hobby, das neben der Ausbildung zum Bankkaufmann fast die komplette Freizeit kostet. „Aber es macht einfach Spaß. Und wenn man es nach jeder Saison immer wieder ein kleines bisschen höher

schafft, ist man umso mehr motiviert“, erzählt Felix.

Er verabredet sich noch schnell mit seinen Assistenten für den nächsten Morgen, dann geht's ins Bett. Um 23 Uhr hat auch der letzte Schiedsrichter den „Sportler-Treff“ – die Gaststätte in der Sportschule – in Richtung eigenes Zimmer verlassen. „Ein Alkoholverbot oder spezielle Verhaltensregeln gibt es für die jungen Unparteiischen bei dem Turnier nicht, aber das ist auch gar nicht notwendig“, sagt Jürgen Weber. „Jeder, der von seinem Landesverband hierher geschickt wird, will seine Chance nutzen und verhält sich entsprechend professionell.“

Sonntagmorgen, 10.45 Uhr: „Gut geschlafen“ hat Felix, von Anspannung oder gar Nervosität spürt er nichts. Bis zum Anpfiff seines

Spiels hat er noch 45 Minuten Zeit. Zudem weiß er in etwa, was ihn erwartet. Im vergangenen Jahr hatte er schon einmal an einem Turnier in Duisburg teilgenommen. „Die Spieler tun sich in der Regel nichts, sondern wollen einfach nur Fußball spielen. Unsere Aufgabe ist es, dies zu fördern.“ Damit stellt der Schiedsrichter auch seine beiden Assistenten auf die kommende Aufgabe ein. Die Minuten vor dem Anstoß gestalten die Unparteiischen routinemäßig: Kontrolle der Tornetze, Aufwärmen, letzte Absprachen im Team – dann kann es endlich losgehen.

Die beiden Mannschaften neutralisieren sich über die gesamte Spielzeit von 2x40 Minuten, so dass es keine Torchancen gibt, dafür aber jede Menge Zweikämpfe. Und die werden verbissen geführt. Kein Sommerkick, sondern eine Aufgabe, bei der sich das Schiedsrichter-Trio beweisen muss. Einige Ermahnungen auf beiden Seiten gibt es, dazu zwei Gelbe Karten wegen Foulspiels. Als Felix vom Platz geht, ist er mit seiner Leistung selbst „im Großen und Ganzen zufrieden“.

Wie Werner Föckler, der das Spiel beobachtet hat, das sieht, erfährt das Schiedsrichter-Team eine Stunde später, und zwar bei einer gemeinsamen Besprechung mit allen Referees. Das ist eine der vielen sinnvollen Maßnahmen in Duisburg: Die Spielanalyse findet nicht unter acht Augen und Ohren in der Kabine statt, sondern mit der ganzen Gruppe. So sollen alle Schiedsrichter aus den Fehlern des anderen lernen. Und dabei wird kein Blatt vor den Mund genommen, Positives wie auch Negatives wird offen angesprochen. „Wir brauchen uns ja hier nichts gegenseitig



Es geht los: Felix Schmitz mit seinen Assistenten Gunnar Stary (links) und Sascha Stegemann vor dem Spiel Bayern gegen Westfalen.

vorzulügen“, sagt Hans-Jürgen Weber. „Wenn eine Leistung nicht gut war, dann gibt es eben eine schlechtere Note.“

Auf einem Magnet-Spielfeld schiebt Andreas Joswig - wie Weber und Föckler Mitglied der Lehrgangsheitung - Figuren hin und her und erklärt, wo Fehler gemacht wurden. Joswigs Markenzeichen sind seine einfachen und klaren Worte, bei ihm muss man



Hans-Jürgen Weber (54) übernahm vor zehn Jahren von Rudi Kremsreiter die Leitung der sieben Lehrgänge pro Saison in Duisburg. Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter leitete zwischen 1985 und 1999 135 Bundesligaspiele.



Halbzeit-Analyse mit Werner Föckler.



Ein Blick in die Kantine.

nicht zwischen den Zeilen lesen: „Wenn ein Spieler mit dem Gesicht im Dreck liegen bleibt, müsst ihr ihn nicht erst noch fragen, ob er denn wirklich eine Behandlung braucht.“

Felix Schmitz kann sich währenddessen entspannt zurücklehnen. Als sein Spiel analysiert wird, ist Werner Föckler voll des Lobes: „Es ging gut zur Sache auf dem Platz, aber Du hast Deine Sache prima gemacht“, lautet das Fazit des Beobachters. Einzig die zu scharfe Herangehensweise bei einer Ermahnung wird moniert: „Die hätte man etwas gelassener aussprechen können, zumal dies kein so heftiges Foul war.“ Am Ende bekommt Felix eine 8,4 als Note, also eine absolut gute Leistung. „Wir werden bestimmt noch ein zweites Spiel pfeifen dürfen“, glaubt er. Zu Recht, denn eine bes-

sere Punktzahl bekommt am ersten Spieltag niemand.

Aufbauarbeit müssen Hans-Jürgen Weber und sein Team dagegen bei den Schiedsrichtern leisten, die nicht so gut abgeschnitten haben. „Jeder kommt mit hohen Ansprüchen an sich selbst hierher. Und wenn einer mal den Kopf hängen lässt, müssen wir ihn wieder motivieren.“ Hans-Jürgen Weber erzählt von einem Fall bei dem Mädchenturnier, das eine Woche vorher stattgefunden hatte: „Nach der Analyse standen der Schiedsrichterin die Tränen in den Augen. Sie hatte sehr gut gepfiffen, hätte aber in einer Situation auf Elfmeter entscheiden müssen.“ Weil trotz dieser Fehlentscheidung das Talent der Schiedsrichterin nicht zu übersehen war, wurde sie am nächsten Tag direkt wieder für ein Spitzenspiel angesetzt.



Seminarraum vor dem Start.



Entspannung gehört dazu.

Ein besonderes Spiel wartet auch auf Felix Schmitz: Er wird mit der Leitung der Partie zwischen Hamburg und Hessen betraut. Beide Teams haben am Vortag ihr Spiel gewonnen und kämpfen mit um den Turniersieg. Das Spiel ist weniger intensiv als die Partie vom Vortag, die Entscheidungen stimmen. Beobachter Egbert Engler sieht das auch so. Der ehemalige FIFA-Assistent hilft seit zehn Jahren bei der Schiedsrichter-Sichtung in Duisburg mit.

Neben den Mitgliedern des DFB-Schiedsrichter-Ausschusses sind in der Regel drei bis vier weitere Beobachter bei den Turnieren in Duisburg im Einsatz. Und die haben in diesen Tagen ganze Arbeit zu leisten: Bis zu vier Spiele am Tag muss jeder von ihnen analysieren. „Da merkt man abends schon, dass man was geschafft



„Die Ansetzungen haben wir ausschließlich auf Basis der bisher gezeigten Leistungen gemacht“, betont Hans-Jürgen Weber.



Von den beteiligten Mannschaften habe er bei der Abschlussbesprechung am Vorabend ein positives Feedback erhalten. „Die Trainer waren mit den Leistungen der Schiedsrichter sehr zufrieden, das ist schon mal ein gutes Indiz“, gibt Weber das Lob an seine Gruppe weiter. Werner Föckler appelliert an alle, ihren Weg weiter zu gehen: „Durch die Junioren-Bundesliga sind Euch die Türen nach oben geöffnet. Auch wenn es mal Rückschläge geben sollte, lohnt es sich, weiter dran zu bleiben.“

Für Felix Schmitz fällt das persönliche Fazit des Turniers ebenfalls positiv aus: Er konnte bei seinen beiden Spielleitungen überzeugen. Am Finaltag ist er noch einmal als Schiedsrichter-Assistent bei einem Kollegen im Einsatz gewesen - aus Rücksicht auf die noch anstehenden Aufgaben. „Jetzt geht's direkt weiter. Heute Abend findet bereits ein Lehrgang in unserem Regionalverband statt“, erzählt Felix, als er nach dem Mittag-Imbiss die Sportschule verlässt. Was er während der Tage in Duisburg gelernt hat, kann er sicher schon bald in seinen nächsten Spielen umsetzen: „In bestimmten Situationen werde ich künftig eher nicht auf Vorteil entscheiden. Und wenn ein Spieler auf dem Ball liegt, unterbreche ich das Spiel am besten sofort, bevor plötzlich jemand Zutritt.“

Eines nehmen alle Schiedsrichter für ihre weitere Laufbahn aus Duisburg mit: Es sind die Feinheiten in einer Spielleitung, auf die es am Ende ankommt. ■

hat. Man muss sich schließlich bei jedem Spiel voll konzentrieren und darf nicht durcheinander bringen, was in welchem Spiel passiert ist“, sagt Egbert Engler, dem seine Arbeit dennoch unheimlich viel Spaß macht: „Hier sind nur Schiedsrichter, die hoch wollen. Und wenn man motivierte Jungs vor sich hat, ist man selbst auch motiviert.“

Ein weiteres Plus der Spiele in Duisburg: Wenn ein Schiedsrichter Tipps bekommt, kann er diese schon gleich am nächsten Tag versuchen umzusetzen. Und so schauen Hans-Jürgen Weber, Werner Föckler und die anderen Beobachter am letzten Turniertag besonders genau hin, wie sich ihre Schiedsrichter auf dem Platz präsentieren. Diejenigen mit den besten Noten leiten am Abschluss-tag die entscheidenden Spiele.

Gegenseitiger Respekt

Sehr angetan war Hans-Jürgen Weber vom Umgang der Teilnehmer untereinander: „Das Verhalten der Spieler und Trainer gegenüber den Schiedsrichtern war ausgezeichnet. Zum einen waren die Leistungen unserer Leute entsprechend, andererseits waren die Mannschaften davon unterrichtet, dass diese Schulungsmaßnahme nicht nur für sie galt, sondern eben auch für die Unparteiischen. Bei allem verständlichen und notwendigen Ehrgeiz war das Verhalten jedenfalls von gegenseitigem Respekt geprägt.“

Es fanden insgesamt 33 Spiele statt. Die Begegnungen am ersten Tag ergaben sich aus der Endplatzierung des DFB-Schülerlagers 2008, das heißt, der Erste spielte gegen den Zweiten, der Dritte gegen den Vierten usw. Gespielt wird nach dem so genannten „Hammes-Modell“: Sieger erhalten zwei Punkte, für ein Unentschieden gibt es einen Zähler. Die nach jedem Spieltag neu erstellte Tabelle (bei Punktgleichheit entscheidet die Tordifferenz, ist diese auch gleich, die Anzahl der geschossenen Tore) bestimmt die Spiel-Ansetzungen des nächsten Tages: Erster gegen Zweiter etc. Kommt eine Paarung aufgrund der Tabellensituation in den folgenden Runden noch einmal zustande, wird gegen die nächstmögliche, in der Tabelle niedriger eingestufte Mannschaft gespielt.

Am letzten Tag hieß das Spiel Erster gegen Zweiter: Mittelrhein gegen Hessen (1:0). Geleitet wurde dieses „Finale“ von Andreas Streich aus Mecklenburg-Vorpommern. Seine Assistenten waren Yalcin Arlioglu (Hamburg) und Lasse Koslowski (Berlin). Weber: „Andreas hatte mit 8,5 Punkten die beste Beobachtung bekommen, deshalb wurde er von uns für das Finale angesetzt.“ Wo er noch mal eine 8,5 bekam. Neben der „Belohnung“ Endspiel erhält der punktbeste Schiedsrichter des Turniers auch noch einen Ball mit den Unterschriften der Nationalmannschaft.



Respektvolles Verhalten - von beiden Seiten.



Nachahmenswert

Eine für einen Verein ungewöhnliche Initiative hat der Verein BV Werther aus der Kreisliga A Bielefeld ergriffen, um für mehr Fairness bei den Zuschauern für Schiedsrichter und Spieler zu werben. Anlässlich des A-Liga-Spiels zwischen dem BV Werther und dem SC Bielefeld wurde ein 2,50 x 1,40 Meter großes Banner der Öffentlichkeit vorgestellt, auf dem mit folgenden Worten an die Zuschauer



Schiedsrichter Dimitrios Gavrilas und sein Team sowie Schiedsrichterinnen des BV Werther präsentieren das neue Banner.

appelliert wird: „ Viel Spaß, liebe Fußball-Fans beim Zuschauen und Anfeuern! Aber bitte unterlassen Sie unfaire, lautstarke Kritik dem Schiedsrichter und allen Spielern gegenüber, denn wir spielen nicht in der Bundesliga!“ Zur Motivation meinte der Vorsitzende des BV Werther, Ulrich Diekhaus: „Wir wollen unseren Beitrag dazu leisten, dass nicht von außen Aggressionen in ein Fußballspiel hineingetragen werden.“ Natürlich ließen es sich auch Fußballfunktionäre aus dem Kreis und aus dem Verband nicht nehmen, die Aktion vor Ort gebührend zu würdigen. Kreisvorsitzender Markus Baumann, Kreis- Schiedsrichter-Obmann Thorsten Werner und der eigens dazu nach Werther gekommene Verbands-Schiedsrichter-Obmann Gundolf Walaschewski zeigten sich vor allem darüber erfreut, dass die Aktion vom Verein ausgegangen und nicht „von oben“ verordnet worden sei. Übrigens: Das vom

Bielefelder Schiedsrichter Dimitrios Gavrilas geleitete Spiel endete denn auch schiedlich friedlich 3 : 3, mit dem Ausgleichstor für den BV Werther erst in der letzten Minute - durch den Torwart, der eine Flanke mit dem Kopf verwandelte.

Gundolf Walaschewski

Schiedsrichter-Lehrgang hinter Gittern

Ein bisschen mulmig mag ihm schon zumute sein, als sich hinter dem ehemaligen Bundesliga-Schiedsrichter Hans Voß aus Münster zum ersten Mal die Gittertore

der Justizvollzugsanstalt Münster schließen. Er ist auf dem Weg zu einem so genannten Schiedsrichter-Anwärter-Lehrgang, der in der JVA mit dortigen Häftlingen durchgeführt wird.

Das außergewöhnliche Experiment, Häftlingen eine sportliche Zukunft nach ihrer Haftzeit zu ermöglichen, entsprang einer Initiative des Sportkoordinators der JVA, Heinz Seeger. Neuland für ihn wie auch für Hans Voß und nicht zuletzt natürlich für die Häftlinge, die sich zu diesem Kurs angemeldet haben. 21 sind es, die nun an vier Samstagen von 8 bis 12 Uhr in einem Seminarraum der JVA Fußballregeln büffeln - und dabei vielleicht nicht nur etwas für eine eventuelle sportliche Zukunft lernen, sondern auch für ihr Leben außerhalb der Haftanstalt. Anfängliche Skepsis weicht schnell echter Begeisterung. Fußball spielt im Freizeitleben der meisten Häftlinge die Hauptsache, und in diesem Kurs können sie auf ungewöhnliche Weise ihrem Hobby nachgehen.

Hans Voß ist von der Wissbegierde seiner Schüler begeistert und hat keinen Zweifel daran, dass alle

nach ihrer Haftentlassung Anschluss an einen Sportverein finden werden. Das ist auch für Maria Look, die Leiterin der Justizvollzugsanstalt, ein wesentliches Moment. Sie ist überzeugt, dass dieser Workshop zur Resozialisierung ihrer Schützlinge beiträgt. Hans Voß unterstreicht das: „Als Schiedsrichter lernen sie, Verantwortung zu übernehmen und Regeln zu achten. Das sind wichtige Voraussetzungen für die Re-Integration in die Gesellschaft.“

Die Häftlinge selbst sehen es genauso. Das erklärt auch, warum sich nicht nur alle 21 der Prüfung stellen - das ist ja nicht bei jedem Schiedsrichter-Lehrgang der Fall -, sondern warum auch alle die Prüfung erfolgreich absolvieren. 30 Regelfragen müssen sie beantworten und einen Lauftest absolvieren, der aus einem 50 Meter-, einem 100 Meter- und einem 1.000-Meter-Lauf besteht. Da die JVA keine Laufbahn hat, müssen fünf Doppeltore innerhalb der Anstalt geöffnet und durch Wachpersonal gesichert werden. Nur so können die Prüflinge die 1.000 Meter an einem Stück absolvieren - von einem Ende der Anstalt bis zum



Kleines Foul. Sich den Gegner auf diese Weise vom Körper zu halten, wie es hier demonstriert wird, ist eine Unsitte, die immer weiter um sich greift. Sicher auch, weil die Schiedsrichter zu selten eingreifen - es ist ja auch nur ein „kleines“ Foul...

anderen. Als Hans Voß das Ergebnis bekannt gibt: „Alle bestanden!“, bricht Jubel aus: Ein Erfolgserlebnis hinter Gittern, das für das Leben draußen vielleicht eine zusätzliche Motivation geben kann. Auch Maria Look und Heinz Seeger sind sehr zufrieden. Das Experiment ist gelungen und soll vielleicht schon im Herbst eine Neuauflage erleben.

Gundolf Walaschewski

Ein seltenes Jubiläum

Karlheinz Rosenkranz konnte kürzlich ein seltenes Jubiläum feiern. Das „Urgestein“ der Unnaer Schiedsrichter kann auf 30 Jahre als Gruppen-Obmann der Schiedsrichter-Gruppe Unna zurückblicken. Der 68-jährige Jubilar wurde 1979 in den Schiedsrichter-Ausschuss des Kreises Unna/Hamm gewählt und ist seitdem ununterbrochen in dem Gremium für „seine“ Unnaer Unparteiischen tätig.

In seiner Laudatio würdigte der Vorsitzende des Schiedsrichter-Ausschusses des Kreises Unna/Hamm, Michael Allery, die Verdienste von Karlheinz Rosenkranz und überreichte ihm als Zeichen des Dankes und der Anerkennung eine eigens für ihn angefertigte Urkunde des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen. Den guten Wünschen schloss sich der Kreisvorsitzende Horst Weischenberg an und zeichnete den Jubilar mit der Verdienstnadel des Deutschen Fußball-Bundes aus.

Torsten Perschke



Bayern

Spende für einen guten Zweck

Die Fußball-Schiedsrichter aus dem Ostallgäu sammelten kürzlich an ihrem „Sozialen Tag“ 1.000,- Euro. Die Spende übergab Obfrau Renate Schießler nun an Margarete Lucke aus Germaringen. Die Spende ist als Betreuungshilfe für den Pflegedienst ihrer Tochter Claudia



Verstecktes Foul. Das Festhalten an der Schulter ist für den Schiedsrichter schwierig zu sehen, zumal wenn er die Szene nur von hinten sieht. Diese Problematik muss ein Assistent erkennen und - natürlich unter Beachtung der Vorteilbestimmung - ein entsprechendes Fahnenzeichen geben.

bestimmt, die vor elf Jahren schwer erkrankt ist.

Sei über zwanzig Jahren engagieren sich die Ostallgäuer Schiedsrichter an einem „Sozialen Tag“ und spenden ihre Aufwandsentschädigungen für Menschen, die Hilfe benötigen. Im Laufe der Zeit kamen insgesamt über 20.000,- Euro zusammen. Der „Soziale Tag“ hat seine Wurzeln im Ostallgäu und wurde 1988 ins Leben gerufen. Inzwischen wurde er von zahlreichen Schiedsrichter-Gruppen im DFB-Gebiet übernommen.

Bernhard Saur

Neulings-Rekord in Bamberg

Die Schiedsrichter-Gruppe Bamberg setzte ihre Philosophie „Aufbruch auf neuen Wegen!“ um und hat somit seit Jahren keine Probleme mit der Gewinnung von neuen Schiedsrichtern, das bedeutet 160 Neulinge in drei Jahren. Die Vorstandschaft der Schiedsrichter-Vereinigung Bamberg begrüßte im Sportheim des SV Dörfleins 73 Novizen, die ihre Prüfung mit Erfolg ablegten. Dass dabei der Rekord von 50 Schiedsrichter-Neulingen aus

dem Jahr 2007 sogar noch übertroffen wurde, hätte sich vorher niemand träumen lassen. Obmann Günther Reitzner hatte bereits Monate vorher mit der Werbetrommel kräftig gerührt. In sieben Lehrtagen wurden die zukünftigen Referees vom Lehrstab unter der Leitung von Lehrwart Andreas Oppelt intensiv auf die Prüfung vorbereitet. Bleibt nur zu wünschen, dass Spieler, Trainer und Zuschauer auch die erforderliche Geduld mit den Schiedsrichter-Neulingen aufbringen. Nach der Theorie müssen sich diese nun in der Praxis auf den Spielfeldern bewähren.

Dietfried Fösel



Südwest

Lehrgang in der Schule

Im Rahmen einer Projektwoche fand am Hans-Purrmann-Gymnasium in Speyer eine Schiedsrichter-Ausbildung statt, an der 25 interessierte Schüler im Alter zwischen 13 und 17 Jahren teilnahmen. Der betreuende Lehrer dieses Projekts, Sven Laforce,

konnte dazu Lehrwart Martin Brücken, Obmann Edmund Heiliger und dessen Stellvertreter Christian Seifert begrüßen.

Bei der Abschlussprüfung, die vom ehemaligen DFB- und FIFA-Schiedsrichter und jetzigen Schiedsrichter-Obmann des Südwestdeutschen Fußball-Verbandes, Werner Föckler, vorgenommen wurde, erklärten 19 der 25 Schüler, dass sie auf jeden Fall Jung-Schiedsrichter werden möchten.

Lehrwart Martin Brücken war angenehm überrascht über „die sehr disziplinierten und lernbereiten Schüler“ und betonte, dass die Kreis-Schiedsrichter-Vereinigung Speyer solche Aktionen in Kooperation mit den Schulen mit Sicherheit wiederholen werde.

Nach der gelungenen Schiedsrichter-Ausbildung äußerten Obmann Heiliger und Lehrwart Brücken die Hoffnung, dass die jungen Unparteiischen die Schiedsrichter-Vereinigung Speyer bald unterstützen werden.

Frank Roß



Nordost

Erfolgreicher Stützpunkt der Schiedsrichterinnen

Kürzlich kamen die Schiedsrichterinnen des Nordostdeutschen Fußball-Verbandes der Frauen-Regionalliga zu einem Stützpunkttreffen in Grimma zusammen.

Hierbei stand neben der regeltechnischen Schulung besonders die körperliche Fitness der Schiedsrichterinnen in Vorbereitung auf den Leistungstest im Fokus. Mit einer kurzen Begrüßung und Erläuterungen zu den Anforderungen und zur Umsetzung des Tests durch Günter Supp startete man in den Lehrgang und ließ im Anschluss die Praxis folgen.

Nach dem Aufwärmen durch Frauen-Bundesliga-Schiedsrichterin Daniela Schneider fand unter hervorragenden Bedingungen das Training statt. Hier wurde im Rahmen des „FIFA-Tests“ neben dem Sprint-Training auch die Kondition auf die Probe gestellt. Es zeigte sich, dass die Schiedsrichterinnen den Anforderungen gewachsen sind. Im Anschluss daran wurden die theoretischen Kenntnisse der Unparteiischen unter der Leitung von Heinz Rothe überprüft. Besonders erfreulich ist zu bemerken, dass alle Anwesenden diesen Regeltest bestanden haben. Nachdem dieser ausgewertet wurde, gab Daniela Schneider praktische Trainings-Hinweise.

Neben aktuellen Anmerkungen wurde zum bisherigen Verlauf der Rückrunde durch Günter Supp das Stützpunkt-Treffen durch eine Videoschulung, bei der die Schiedsrichterinnen praxisnahe Videosequenzen analysieren konnten, abgerundet.

Anke Seemann



Württemberg

Eugen Schraivogel verabschiedet

Ein Jubiläum, das wohl so schnell nicht wieder zu verzeichnen sein wird. „Ich habe fertig“, dies waren Eugen Schraivogels Schlussworte nach seinem 13. Rechenschaftsbericht in 39 Jahren als Schiedsrichter-Obmann der Gruppe Biberach/Riss im Württembergischen Fußball-Verband. Alle anwesenden Schiedsrichter und Gäste, darunter der ehemalige Bundesliga-Referee Heinz Aldinger und WFV-Verbands-Schiedsrichter-Obmann Helmut Geyer, zollten minutenlangen Beifall. Schiedsrichter in der 2. Bundesliga, Assistenten-Einsätze in internationalen Wettbewerben und mehr als 250.000 Spielansetzungen - Rückgaben ausgenommen: Beeindruckende Daten, die Eugen Schraivogel in seiner Zeit als Schiedsrichter und Schiedsrichter-Obmann vollbracht hat - wohlge-merkt ohne Computer.

Symbolisch zog Helmut Geyer vor dieser Lebensleistung den Hut und

machte klar, dass Eugen Schraivogel in jedem Schiedsrichter-Team und im WFV-Schiedsrichter-Gebiet immer ein ausgesprochen beliebter Mitstreiter gewesen sei. Dass er den Lockrufen aus Stuttgart, dem württembergischen Schiedsrichter-Ausschuss beizutreten, stets widerstanden habe, nahm Helmut Geyer mit Bedauern zur Kenntnis, aber auch als Zeichen der Verbundenheit zu seiner Schiedsrichter-Gruppe Riss.

„Es war beeindruckend, wie Du die Schiedsrichter-Gruppe gelenkt hast. Du warst nie der Chef, sondern immer ein Kamerad“, sagte sein neu gewählter Nachfolger Jochen Oelmayer. Er überreichte Eugen Schraivogel die Ernennungsurkunde zum Ehren-Obmann der Schiedsrichter-Gruppe Riss.

Auch zwei andere Obleute, die mehr als drei Jahrzehnte die Geschicke in ihren Gruppen gelenkt haben, gaben ihr Amt in jüngere Hände ab. Gerfried Grundke (Gruppe Freudenstadt) und Helmut Ochs (Gruppe Blautal/Lonetal) hatten jeweils 32 Jahre an der Spitze gewirkt.

Auch der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss geht nicht unverändert in die Zeit bis 2012. Verbands-Lehrwart Bernhard Gutowski gibt seine Tätigkeit auf eigenen Wunsch an Horst Ebel ab, Karl Stradinger hat derweil die Seiten als Fußball-Funktionär gewechselt: Er wurde in sein neues Amt als Vorsitzender des Bezirks Neckar/Fils gewählt.



Verbands-Schiedsrichter-Obmann Helmut Geyer (Mitte) verabschiedete Eugen Schraivogel (rechts) und führte dessen Nachfolger Jochen Oelmayer in sein neues Amt ein.

Mit Giuseppe Palilla und Martin Vonier wurden zwei Nachfolger für den Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss gefunden, die sich sowohl während ihrer aktiven Schiedsrichter-Tätigkeit als auch im wfv-Lehrstab einen Namen gemacht haben.

Rüdiger Bergmann

Bildnachweis

ARD, Bittner, DSF, Getty Images, Imago, Jechow, Picture Point, Premiere

I M P R E S S U M

Herausgeber: Deutscher Fußball-Bund e.V., Frankfurt am Main
 Redaktion: Klaus Koltzenburg, DFB-Direktion Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Lutz Lüttig, Berlin
 Gestaltung, Satz und Druck: kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 71 (Leonardo)
 Anzeigenleitung: kuper-druck gmbh, Franz Schönen
 Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste vom 1.1. 2002 gültig.
 Erscheinungsweise: zweimonatlich. Abonnementpreis: Jahresabonnementpreis 15,- €. Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf Anfrage. Abbonementskündigungen sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums dem Abonnement-Vertrieb bekannt zu geben. Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen, sind an den Deutschen Fußball-Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt am Main, zu richten.
 Vertrieb: kuper-druck gmbh, Eduard-Mörrike-Straße 36, 52249 Eschweiler, Telefon 0 24 03 / 94 99-0, Fax 0 24 03 / 94 99 949, ISDN 0 24 03 - 94 99 70 PC, 0 24 03 - 94 99 71 MAC
 Nachdruck oder anderweitige Verwendung der Texte und Bilder - auch auszugsweise und in elektronischen Systemen nur mit schriftlicher Genehmigung und Urhebervermerk.

*Abonnement bequem per e-mail:
 abo@kuper-druck.de*